

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Randfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expediton: Hauptstraße 4/8, durch die Nachhandlungen der „Volkswacht“, Neue Grapenstraße Nr. 6 und Neue Trautenstraße 11, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 3 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,48 Rmt.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle **Dreslau 2**
Verantwortungsbefugte: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Dreslau Nr. 3852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Verleumdungs- und Bohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expediton Hauptstraße 4/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Zuerstlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Riefenaussperrung in Sachsen.

Eine Provokation der sächsischen Metallindustriellen. 200 000 Metallarbeiter sollen heute die Betriebe verlassen.

Chemnitz, 11. April. Am Mittwoch erließ der Verband sächsischer Metallindustrieller die Bekanntmachung, daß die gesamten Metallarbeiter Sachsens mit dem Ablauf der Donnerstag-Schicht ausgesperrt werden. Einschließlich der schon im Ausstand befindlichen 20 000 Metallarbeiter werden insgesamt 200 000 Metallarbeiter von dieser Maßnahme betroffen. Die sächsische Staatsregierung hat an das Reichsarbeitsministerium das dringende Ersuchen gerichtet, durch Reichsmaßnahmen den Konflikt beizulegen und die sächsische Wirtschaft vor einer schweren Belastung zu bewahren. Bereits vor dem Aussperrungsbeschluß waren für Donnerstag Verhandlungen über die Lohnfrage in Dresden vorgezogen. Es steht noch nicht fest, ob sie tatsächlich stattfinden werden.

Nach einem Bericht der Telegraphen-Union hat sich die Lage in der sächsischen Metallindustrie auch am Mittwoch nicht verändert. Es haben danach bis zum Mittag keinerlei Nachrichten über ein Eingreifen des Reichsarbeitsministeriums zur Beilegung der Streitigkeiten vorgelegen, und es sei daher damit zu rechnen, daß die Aussperrung heute Donnerstag am Schluß der ersten Schicht in Kraft treten wird.

Nach einer Mitteilung der „Chemnitzer Volksstimme“ hat der in Chemnitz gefasste Beschluß der sächsischen Metallindustriellen folgenden Wortlaut:

„Der Metallarbeiterverband hat ohne Mitteilung eines Grundes einen Teil der Betriebe der Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller mit Streik angegriffen. Als Abwehrmaßnahme hat die Vereinigung deshalb beschlossen, die sämtlichen Arbeiterbetriebsstätten für Donnerstag, den 12. April d. Js. mit Arbeitschluß bzw. mit Schluß der ersten Schicht auszusperrten.“

Aus diesem Beschluß ist das Bestreben ersichtlich, den Metallarbeitern die Verantwortung für das Kommende aufzubürden, trotzdem alle Welt weiß, daß die sächsischen Metallindustriellen durch ihr abiehendes Verhalten die Verhand-

lungen vor dem Schlichter wie auch im Reichsarbeitsministerium zum Scheitern brachten. Allein dieser Versuch, die Schuld für den bevorstehenden Kampf den Arbeitern zuzuschreiben, beweist, daß den Industriegegnern Sachsens bei ihrem Aussperrungsbeschluß alles andere bewußt wohl zumute ist. Offenbar ist ihnen das vernichtende Urteil der öffentlichen Meinung bei der letzten Tabakarbeiteraussperrung in drückender Erinnerung.

Man muß die Hybris geradezu bewundern, mit der diese Unternehmer die Öffentlichkeit zu täuschen und ihre einzureden versuchen, daß sie an diesem so rücksichtslos heraufbeschworbenen Kampfe unschuldig seien.

Zunächst war diese Aussperrungsandrohung ja wohl nicht mehr als ein Bluff. Allerdings ein sehr leichtfertiger und lediglich zu dem Zwecke inszeniert, die Schlichtungsinstanzen fette zu machen. Wenn das schon gelang, so gelang es doch nicht den Reichsarbeitsminister zur Verbindlichkeitsklärung eines geradezu lächerlichen Schiedsspruches zu bewegen. Nun sind die Herren Industriellen erschrocken überrascht und sehen sich einer Situation gegenüber, in die sie durch eigene Schuld geraten sind.

Die Metallarbeiter befinden sich im Recht. Ihre Tarife waren abgelassen. Die schäbige Kampfweise der Unternehmer zwang ihnen schnelles Handeln auf. Sie hatten keinerlei Veranlassung, von ihren Maßnahmen vorher diejenige in Kenntnis zu setzen, die diesen Kampf provozieren dadurch, daß sie die berechtigten Forderungen der Arbeiter brüst ablehnten.

Wenn die sächsischen Metallindustriellen heute ihre Aussperrungsandrohung verwirklichen, dann sind sie in diesem Kampf von vornherein gerichtet. Denn auch sie gehören zu den Vertretern der Industrie, die wohl Millionen von Gläubigern für den Kauf von Reichstagsmandaten übrig hat, die aber auf der anderen Seite lieber Hunderttausende von Arbeitern auf die Straße wirft, anstatt sie menschenwürdig zu bezahlen. Das allein ist hinreichend zu ihrer Kennzeichnung.

„Germania“ in der vorstehend abgedruckten Äußerung ja auch selbst hervorhebt, Dr. Wirth der eigentliche Führer der Reichsliste des Zentrums. Man hätte es gewiß verstanden, zumal im Hinblick auf die Verdienste Wirths und die Tatsache, daß Wirth in den früheren Jahren zeitweise der eigentliche politische Führer des Zentrums war, wenn man Dr. Wirth auf der Reichsliste lediglich eine sichere Stelle gegeben hätte, um diese politisch bedeutungsvolle Persönlichkeit dem Reichstag zu erhalten. Es geht aber weit über eine bloße Wiedergutmachung der Absägung Dr. Wirths durch das hadische Zentrum hinaus, wenn man ihn zum eigentlichen Führer des Zentrums einreicht, wie sie Stegerwald und Herold darstellen.

Denselben Eindruck, daß es sich hier um ein Produkt der Wahlangst handelt, macht auch die vorstehend abgedruckte Auslassung der „Germania“ zu dieser Entscheidung des Reichsparteivorstandes des Zentrums. Aus den Ausführungen der „Germania“ geht deutlich hervor, daß man tatsächlich mit der Einreichung Dr. Wirths an so hervorragender Stelle der Reichsliste den Eindruck der demokratischen Zuverlässigkeit des Zentrums bei den Wählermassen hervorrufen will. Wie unnatürlich unter den gegebenen Verhältnissen, das heißt im Hinblick auf die während der letzten 14 Jahre vom Reichstagszentrum getriebenen Politik, zu der Dr. Wirth in schärfster Opposition stand, die Einreichung Dr. Wirths an so hervorragender Stelle der Reichsliste ist, zeigt die Äußerung der „Germania“, daß der Vorstand der Zentrumsparlei die ersten Stellen der Reichsliste mit einer Auslese aus den Führern der bisherigen Reichstagsfraktion besetzt habe. Hier sieht sich also die „Germania“, um die Einreichung Dr. Wirths begründen zu können, genötigt, die Wahrheit direkt auf den Kopf zu stellen. Denn wie man einen Mann, der als einziger 14 Jahre lang die Politik der Reichstagsfraktion des Zentrums nicht mitgemacht hat, sondern sich bei entscheidenden Abstimmungen von der Reichstagsfraktion absetzte und deren Politik bekämpfte, als einen Führer der bisherigen Reichstagsfraktion bezeichnen kann, ist für einen normalen Verstand unerkennbar. So zeigt gerade die kampflose Bemühung der „Germania“, den Beschluß des Reichsparteivorstandes zu begründen, trotz der später folgenden recht harmlosen Ermahnungen an die Adresse Dr. Wirths, daß die Angst, daß die wirklich demokratisch republikanisch denkenden Wählermassen dem Zentrum bei der bevorstehenden Wahl fortlaufen werden, der Vater des Beschlusses ist.

Tatsächlich kann kein unbefangener Mensch diesen Beschluß des Reichsparteivorstandes des Zentrums anders auffassen als das Eingekändnis der absoluten Verfehlung der Politik der bisherigen Reichstagsfraktion des Zentrums in den letzten eineinhalb Jahren. Jedermann wird die Einreichung Wirths an die Spitze der Reichsliste als die Erklärung des Bankrotts der Politik der bisherigen Reichstagsfraktion des Zentrums betrachten. Damit aber zeigt der Reichsparteivorstand des Zentrums den Wählern selbst, daß das Zentrum nicht mehr das Vertrauen der Wähler verdient, daß die Politik der bisherigen Reichstagsfraktion des Zentrums völlig verfehlt war, und so kann dieser Beschluß des Zentrumsparlei vorstandes nur aufgefaßt werden als eine Mahnung an die Wähler, bei der bevorstehenden Wahl dem Zentrum nicht mehr die Stimme zu geben, sondern der Partei, die in den in Betracht kommenden Fragen die Politik, die Wirth verfolgen wollte, entschlossen verfolgt hat, nämlich der Sozialdemokratie.

Japanischer Schritt in Moskau.

Moskau, 11. April. Der russische Vizekonsul ist vom Ministerpräsidenten Tanaka empfangen worden. Tanaka gab der Ansicht Ausdruck, daß die Verbindung der japanischen Kommunisten mit Moskau durch die polizeiliche Untersuchung erwiesen worden sei. Damit habe die Sowjetregierung gegen den § 4 des russisch-japanischen Vertrages verstoßen, der von der Nichtermöglichung in die inneren Angelegenheiten des Vertragspartners handelt. Die japanische Note, die dem japanischen Konsul in Moskau ausgereicht werden wird, ist vom japanischen Kabinett bereits bestätigt worden. Sie ist in scharfem Ton gehalten und verlangt die Einstellung der Unterstützung der kommunistischen Bewegung in Japan durch Russland.

Das japanische Vorgehen gegen den Kommunismus hat Russland verstimmt.

Rom, 11. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die Maßnahmen der japanischen Polizei gegen die Kommunisten in Moskau große Erregung hervorgerufen. Man misst den Maßnahmen der japanischen Regierung nicht nur eine rein innerpolitische, sondern auch eine wesentliche Bedeutung für die Außenpolitik bei. Die Verhaftung und die Auflösung der kommunistischen Partei könne eine Auswirkung in den russisch-japanischen Beziehungen finden. Die Sowjetregierung steht in dem Verhalten der japanischen Regierung eine Herausforderung Moskaus. Der russische Vizekonsul soll gegen den Ton der japanischen Presse Einspruch erheben, die sich in ihren Beschuldigungen gegen die Sowjetunion und Regierung der Sowjetunion keinen Zwang auferlege. Im besonderen wird hingewiesen auf den Artikel der „Toku Shinbun“ vom 10. April.

Das schlechte Gewissen des Zentrums.

Wirth an zweiter Stelle auf der Reichsliste des Zentrums.

Berlin, 11. April. (Eigener Bericht.) Der Reichsparteivorstand des Zentrums hat am Mittwoch nach einer lebhaften Debatte beschlossen, dem am Donnerstag in Berlin zusammentretenden Reichsparteiausschuß die folgende Reichsliste zu unterbreiten:

1. Marx, Reichstagsler,
2. Wirth, Reichstagsler a. D.,
3. Stegerwald, Gewerkschaftsführer,
4. Herold, Landwirt,
5. Eßer, Handwerksmeister,
6. Frau Weber, Hausfrau,
7. Florian Klöckner, Industrieller,
8. Hoffmann-Ludwigshafen, Oberlehrer,
9. Clemens Sammers, Rechtsanwalt,
10. Wegemann, Ministerialrat,
11. Dr. Krohne (Vorsteher der Windhoffbünde),
12. Frau Fuchs-Hamburg, Hausfrau.

Auf die Kandidatur des Fürsten Löwenstein hat der Reichsparteivorstand verzichtet. Statt dessen wurde der Großindustrielle Klöckner an aussichtsreicher Stelle gesetzt. Sein bisheriger Wahlkreis hätte es abgelehnt, ihn aussichtsreich zu platzieren. Was wird er für das auffällige Entgegenkommen des Reichsparteivorstandes zu zahlen haben?

Die „Germania“ zur Reichsliste des Zentrums.

Berlin, 12. April. Die „Germania“ stellt gegenüber der Reichsliste des Zentrums fest, daß diese Namen von Persönlichkeiten enthält, die im politischen und wirtschaftlichen Leben unseres Volkes eine hervorragende Rolle spielen. Es seien Persönlichkeiten, die den Anspruch erheben dürfen, als führende Männer anerkannt und gewertet zu werden. Politisch gesehen, seien es gerade, aufrechte Persönlichkeiten, die dem demokratischen Charakter des Zentrums und seiner Zuverlässigkeit beredten Ausdruck verlichen. Auch die aus den Kreisen der Wirthschaft aufgestellten Kandidaten verdienen diese Beurteilung. Wenn der Vorstand die ersten Stellen in der Hauptsache mit einer Auslese aus den Führern

der bisherigen Reichstagsfraktion besetzt habe, so habe er damit die Tatsache dokumentieren wollen, daß das Zentrum einzig in seinem Ziele in den Wahlkampf geht. Aufrechtig sei es zu begrüßen, daß ein Mann wie Dr. Wirth einen hervorragenden Platz auf der Reichsliste gefunden habe, denn das werde und könne niemand leugnen, daß Dr. Wirth eine starke politische Kraft sei. Das Reichszentrum habe recht getan, ihn dem Parlament zu erhalten. Es habe damit die hadische Regierung nicht kritischer wollen, denn es sei bekannt, daß die hadische Regierung nicht ein absolutes Verdikt sein sollte. Das Blatt fährt wörtlich fort:

„Hat nunmehr die Gesamtpartei Herrn Dr. Wirth die Möglichkeit parlamentarischen Wirkens im Zentrum wiedergegeben und das sogar getan, indem es ihm faktisch die Führung der Reichsliste — Marx kandidiert noch in Düsseldorf und Thüringen (Eisfeld) — anvertraute, so erwarten wir von Dr. Wirth zweierlei und nehmen es als selbstverständlich an (wir sagen das nicht, um zu tadeln, sondern um zu rufen), daß er seine politische Arbeit in der Fraktion verlegen und daß er in den grundlegenden Fragen Zweifel an seiner Haltung nicht aufkommen lassen werde. Dr. Wirth ist eine politische Potenz. Möge er sie recht an rechter Stelle einbringen. Daß sich Männer wieder zusammengefunden haben, die auf diese Weise bereit sind, Meinungsverschiedenheiten, die sie gehabt haben, einig im Ziel zu überbrücken und auszugleichen, verzeichnen wir im Interesse von Vaterland und Partei als Erfolg und Gewinn.“

Kr. Die vorstehende Reichsliste des Zentrums ist außerordentlich interessant. Sie zeigt ganz deutlich das schlechte Gewissen des Zentrums und stellt den Versuch dar, die über die Bürgerlosipolitik des Zentrums enttäuschten Wählermassen wieder zu beruhigen. Man kann die Liste als ein Produkt der Wahlangst bezeichnen. Oder ist es nicht außerordentlich merkwürdig, daß eine Partei dem Politiker, der in den letzten fünf Vierteljahren in schroffer Opposition zu der Gesamtpolitik der Partei stand, der sich in allen wichtigen politischen Entscheidungen von der Fraktion absenterte und sogar wiederholt gegen die Regierung stimmte, deren Führung die eigene Partei inne hatte, die Führung ihrer Reichsliste überträgt? Denn da der Reichstagsler Marx auch noch auf einer Wahlkreisliste steht, ist tatsächlich, wie die

welche behauptet, daß die russische Botschaft in Tokio der Herd der kommunistischen Revolutionsbewegung in Japan sei.

Die vorstehenden Meldungen bestätigen unsere in unserer gestrigen Ausgabe zum Ausdruck gebrachte Auffassung über die politischen Zwecke, die die japanische Regierung mit ihrer neuesten Kommunistenhaft verfolgt. Es handelt sich, neben den auch bereits besprochenen Gründen aus der japanischen Innenpolitik, darum, daß die japanische Regierung, wahrscheinlich wegen ihrer China-politik, einen Vorwand braucht, um ihre Beziehungen zu Rußland einer Revision zu unterziehen. Das beweist besonders die Tatsache, daß die japanische Note an Rußland in scharfem Tone gehalten ist. In Rußland scheint man denn auch diesen Sinn der Aktion durchaus verstanden zu haben und reagiert mit gewohnter Schärfe darauf. Andererseits gilt auch für diesen Fall, daß Rußland sich nicht wandern kann, wenn seine außenpolitischen Beziehungen zu den Mächten sich ständig verschlechtern, wenn es, entgegen den aus Jülich eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen, sich immer wieder in die Innenpolitik der anderen Länder einmischte.

Die Deutschnationalen verleugnen sich selbst.

Zu Wahlzwecken bekämpfen sie ihre eigene Politik.

Im jüdischen Bürgertum ist der Nationalismus seit jeher stark vertreten gewesen. Nichts, begeisterte Nationalistisches und Konfervative gaben vor dem Kriege in der „guten Gesellschaft“ den Ton an, und mit radikalem Nationalismus gedenkt auch in diesem Wahlkampf die Deutschnationalen Partei dort das Rennen zu machen. Der Oberfinanzrat Bang, der antisemitischen Gedankengängen zuneigende Kappist, ist der rechte Mann für das nationalitische Spektakel in Sachen. „Nur radikaler Nationalismus kann uns retten“, heißt seine Wahlparole, und jetzt kann es losgehen gegen Juden und Judengenossen und gegen die Republikaner aller Schattierungen. Die Politik der jüdischen Deutschnationalen liegt ja auch schließlich ganz in der Linie der deutschnationalen Parteileitung für das Reich, die zwar in einer langen Erklärung von „nichtsüchtigen Verleumdungen“ redet, in denen den Deutschnationalen unterstellt würde, sie trieben verabschiedungsfeindliche Politik, die aber doch schließlich in dieser Erklärung selber sagt:

„Deutschland steht aber unbewaffnet einer Horde bewaffneter Eindringlinge gegenüber, die es nunmehr eingeladen haben, am eigenen Tisch zu Gast zu sein.“

Hier vergißt die deutschnationalen Parteileitung nur hinzuzufügen,

daß es die deutschnationalen Minister gewesen sind, die die Einladung der „Horde bewaffneter Eindringlinge“ angenommen haben, und daß die ganze Deutschnationalen Partei die Annahme dieser Einladung gebilligt hat.

Mit Zustimmung der vier deutschnationalen Minister hat Reichkanzler Marx am 3. Februar 1927 im Namen der Regierung des Bürgerblocks erklärt:

„Reichkanzler und Außenminister würden dem an sie ergangenen Rufe zur Uebernahme ihrer Ämter nicht entsprochen haben, wenn sie nicht durch die geführten Verhandlungen über die Regierungsbildung die feste Gewähr dafür besäßen, daß die Absichten und Ziele der bisherigen Außenpolitik von allen Mitgliedern des Kabinetts einmütig gebilligt werden und daß hinter dieser einmütigen Billigung diejenigen Fraktionen stehen, welche die Regierung unterstützen. In diesem Sinne sind alle Mitglieder des Kabinetts einmütig in dem Entschluß, auf der eingeschlagenen Bahn voranzuschreiten, um durch eine Politik des Rechts und des Friedens und durch den ehrlichen Willen zur Verständigung und zur Zusammenarbeit mit den anderen Nationen für den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands und darüber hinaus Europas zu wirken.“

Wenige Sätze, aber inhaltlich genug, um zu rechter Zeit die ganze Verlogenheit des nationalitischen Geschreis der Deutschnationalen

gebührend anzuprangern.

Die Polizei im Wahlkampf.

Eine Besprechung des Berliner Polizeipräsidenten mit den Parteien.

Berlin, 11. April. (Eigener Bericht.) Anlässlich des bevorstehenden Wahlkampfes hatte der Polizeipräsident von Berlin zu Mittwoch Vertreter von 17 Parteien zu einer Besprechung eingeladen. Jörgiebel führte unter anderem aus, er habe das allergrößte Interesse daran, daß die Polizei im Wahlkampf möglichst im Hintergrund bleiben könne und er bitte die Parteien, ihn in dem Bestreben zu unterstützen, die Polizei bis zum Wahltag möglichst wenig in Erscheinung treten lassen zu müssen. Das sei auch im Interesse der Polizeibeamten selbst zu wünschen, deren Dienst ja ohnehin nicht leicht sei. Der Wahlkampf müsse mit geistigen Waffen geführt werden und nicht unter Verwendung von Waffen, wie sie während des letzten Wahlkampfes von der Polizei beschlagnahmt worden müßten.

Im einzelnen teilte der Polizeipräsident unter anderem mit, daß während des kommenden Wahlkampfes die Polizei in den Versammlungsorten sich nicht aufhalten werde. Nur auf Wunsch des Versammlungsleiters soll die Polizei eingreifen. Schließlich hat Jörgiebel noch, der Polizei von Versammlungen, insbesondere von größeren Versammlungen, im Interesse der einzelnen Parteien selbst rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit die Polizei die entsprechenden Vorkehrungen zum Schutze der Teilnehmer treffen könne. — An diese Ausführungen des Polizeipräsidenten schloß sich eine lebhafte Aussprache, in der eine Reihe von Einzelfragen geklärt wurde.

Es erscheint durchaus wünschenswert, daß dieses Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten allgemeine Nachahmung durch die dazu berufenen Stellen finden würde. Eine gegenseitige Verpflichtung der Parteien zur Führung des Wahlkampfes mit „geistigen Waffen“ schließt zwar nicht aus, daß nicht hier und dort mit Schlägringen und dergleichen gearbeitet wird. Immerhin aber bedeutet eine beratende Verpflichtung für die Unentwegten doch eine gewisse Mahnung zur Vorsicht, die im großen und ganzen ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlen wird.

Deutschnationalen Wahlmanieren.

Die Deutschnationalen greifen in ihrer Not zu allen Mitteln. So werden in Bayern von einer deutschnationalen Propagandazentrale, „Katholische Briefe“ an die Zeitungen verandt, die sich in überflüssig anti-republikanischer Weise äußern und u. a. von Erzberger als von einem „Kensh gewordenen Saten“ sprechen. Außerdem heißt es darin: „Fraktionsgemeinschaft der Bayerischen Volkspartei mit dem Zentrum nur noch unter der Bedingung, daß das Zentrum im Reiche niemals mehr zu einer Regierung mit den Sozialdemokraten sich zusammenschließt und daß es nun endlich auch seine Verbindung mit der Sozialdemokratie in der preussischen Regierung endgültig löst.“ Weder in München noch in Berlin jemals wieder Koalition mit der Sozialdemokratie.“ Gehe die Bayerische Volkspartei auf diese Bedingungen nicht ein, so sei es gewissenlos im höchsten Grade, als Katholik ihr bei der Wahl die Stimme zu geben.

Wort für Wort deutet auf die deutsch nationale Quelle dieser Forderungen hin. Wie tief muß die politische Moral einer Partei stehen, die im Wahlkampf zu solchen Mitteln greift!

Schwerer Reinfall des Landbundes.

Stipulante Protestkundgebung — aber große Worte.

Frankfurt a. M., 11. April. (Eigener Drahtbericht.) Der oberheffische Landbund hatte für Mittwoch unter der Führung von Hepp die oberheffische Bauernschaft zu einer Protestkundgebung nach Gießen anberaumt. Man erwartete 6000 Besucher, es kamen jedoch kaum 2000, so daß der Versammlungsraum nur zur Hälfte besetzt war. Die dort gehaltenen Reden waren alle auf den bekannten Ton verfaßter Drohungen gegen die Regierung und die Parteien getimmt. Außerdem wurde von führenden Männern der heffischen Landwirtschaft und von Vertretern der Ortsbauernschaften der Gedanke eines Steuer- und Käuferpreiskartells herorgehoben. Die Versammlungsleitung wollte dementsprechend mit, daß der Vorstand des heffischen Landbundes demnächst Vorbereitungen hierzu in die Wege leiten werde.

Intervenierte Deutschland gegen den Cavell-Film?

Paris, 12. April. (Eigener Funkbericht.)

Der „New York Herald“ in Paris berichtet, daß von deutscher diplomatischer Seite aus in Washington ein inoffizieller Schritt unternommen worden sei, um eine weitere Verführung des Cavell-Films, der bereits in New York zur Auf-

führung gelangt ist, zu verhindern. Es wird von deutscher Seite geltend gemacht, daß man von einer weiteren Aufführung dieses Films das Weitererwachen einer weiserfeindlichen Bewegung unter den Amerikanern befürchte. Von zuständiger amerikanischer Seite wird berichtet, daß das amerikanische Staatsdepartement sich erst dann mit der Angelegenheit befassen könne, wenn ein offizieller Schritt der deutschen Botschaft vorliegt.

Wennt Biludski ein?

Bisher normales Zusammenarbeiten mit dem Parlament.

Warschau, 11. April. (Eig. Drahtbericht.) Der Autorität und Umsicht des neuen sozialistischen Sejmarshalls Daszynski ist es gelungen, die Regierung Biludski endlich wieder zu einer engeren Zusammenarbeit mit dem Parlament zu veranlassen. In den Verhandlungen der Budgetkommission hat sich wieder eine Art von normaler parlamentarischer Kontrolle über die Verwaltung entwickelt. Mit einiger Spannung steht man allerdings noch den in der nächsten Woche beginnenden Verhandlungen der Kommission über den Haushaltsplan entgegen, an denen Biludski persönlich teilnehmen will. Die Berichterstattung über diesen Teil des Budgets liegt in den Händen eines Biludskianhangers.

Parter Gilbert dementiert.

Paris, 12. April. (Eigener Funkbericht.)

Der Sonderberichterstatter des „New York Herald“ hatte Gelegenheit, Parter Gilbert in Rom zu sprechen, der am Mittwoch eine einstündige Unterredung mit Mussolini und dem italienischen Finanzminister Salpi hatte. Parter Gilbert erklärte kategorisch, daß seine Reise keinen offiziellen Charakter trage, auch nicht in Verbindung mit dem Problem der Revision des Dawesplanes und der interalliierten Schuldenfrage. Allerdings, so fügte der Berichterstatter hinzu, müsse man trotz der Ablehnung Gilberts zugeben, daß etwas in der Luft liege. Der Reparationsagent erklärte zum Schluß dem Vertreter des amerikanischen Blattes, daß er noch nicht eine Zusammenkunft mit dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler gehabt habe und daß auch Besprechungen mit Dr. Köhler nicht vorgeesehen seien.

Vertagung des Prozesses gegen die deutschen Ingenieure.

Die Sowjet-Regierung hatte dem deutschen Sozialistern mitteilen lassen, daß voraussichtlich am 15. April der Prozeß gegen die deutschen Ingenieure beginnen werde. Jetzt wird uns aus Moskau berichtet, daß die Anklageschrift noch nicht fertiggestellt sei, daß ein langwieriges Verfahren bis zur Ansetzung der Verhandlung zu erleben sei und daß daher der Prozeß frühestens erst Mitte Mai beginnen könne. Nach Berichten, die über Dortmund kommen, haben die im Donetzgebiet tätigen Ingenieure und Angestellten deutscher Firmen, die nach den Verhaftungen ihrer Kollegen die Arbeit niedergelegt hatten, ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Es handelt sich um die Angestellten der Firma Thyssen, Dr. Otto-Boschum, Still-Rod-Linghausen, der Maschinenfabrik Knapp in Eikel und der Firma Koppers in Essen. Sämtliche Angestellte der AGF sind aus Rußland abgereist.

Mussolini als Störenfried.

Die Beunruhigung in Paris wächst.

Paris, 11. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Beunruhigung über die diplomatischen Besuche bei Mussolini hat sich in der französischen Öffentlichkeit sichtlich verstärkt. Insbesondere ist es die Haltung Polens, die zu den stärksten Befürchtungen Anlaß gibt. Bezeichnend dafür ist ein Alarmartikel in dem Poincaré sehr nahestehenden „Paris Mid“. Hier wird Polen unverblümt davor gewarnt, sich von Mussolini einspannen und zur Sprengung der kleinen Entente berufen zu lassen. Nur die Rücksichtnahme auf Polen habe Frankreich bisher dazu veranlaßt, jede Revision der deutschen Ostgrenzen abzulehnen. Gerade diese Ablehnung wegen des polnischen Korridors aber sei das einzige Hemmnis für eine vollkommene Einigung mit dem deutschen Nachbarn. Wenn nunmehr Polen durch sein Zusammengehen mit Italien der französischen Politik in den Rücken falle, dann habe Frankreich kein Interesse mehr, den status quo im Danziger Korridor eisenbüchsig aufrechtzuerhalten.

Petroleum.

Roman von Upton Sinclair.

Copyright 1927 by Rast-Berlag L.-A. Berlin H. 50

109 (Kopiert verboten.)

XIV.

Die Seemannsverbände sahen sich der Seemannsliste ab. Es wurde hell, und die Seemannsliste drängte sie Tracy, Herrn Schmalz, Tommy Polay und alle anderen, deren wertvolle Dienste durch das Programm bekannt gegeben werden werden. Heute wurden gebracht, Worte gewandelt, die Menge hatte die Verdammtheit an. Es fiel nach einer Pause immer schwerer, das Theater zu sehen. Das Volk in der Halle und auf der Straße wurden noch immer von der Polizei in Ordnung gehalten. Diese standen jetzt drei Stunden dort, um ihre Aufgabe herauszukommen zu lassen.

Hi und ihr Geliebter gingen als letzte grüßten Herrin und Herrin, waren die Mittelpunkt aller Mitleid. Hinter den vielen Bekannten bemerkte Tommy ein Gesicht, das er nicht zu sehen erwartete: Rachel Menges. Sie sah ihn an und sagte, daß sie ihn sah — und jetzt hätte sie die junge Jenny gesehen, des Mädchens ebenfalls gut zu sehen, wie sie anderen. Rachel, diese eine, liebesbewußte Arbeiterin mit dem jüdischen Namen und einem verblüfften, erschrockenen Gesicht, dachte nicht daran, daß es in dieser eleganten Gesellschaft verlor. Er ging geradewegs auf sie zu: „Guten Tag, Fräulein Menges. Ich würde gut nicht, daß Sie hier sitzen.“

„Ich liebe es nicht“, erwiderte sie, „wäre nur schön, was die Leute aus der russischen Revolution machen.“

„Für was hat Sie nicht viel Geld“, meinte Tommy, und Rachel erwiderte: „Rein.“

Er kam ganz mit ihr zusammen, aber nicht zu diesem Ort. „Dah ist Herr Menges?“ fragte er und wandte sich um, als hätte er einen Weg durch die Menge.

Dann in Formeln und Berlin vorüber. „Fräulein Biela Tracy“, sagte er, „da, das ist Fräulein Rachel Menges, eine meine Gastfreundin.“

„Was für Sie war es überhaupt, liebeswärtig zu sein. Sie brachte die Hand aus: „Guten Tag, Fräulein Menges.“ Rachel erwiderte die Hand nicht, Rand ließ und klanglos da und erwiderte: „Guten Tag, Fräulein Tracy.“

Tommy, der sie gut kannte, fand, daß ihre Stimme freudig und im Klang. Aber sie konnte das nicht wissen, und die Tatsache, daß Rachel nicht nach der erwarteten Hand griff, konnte Verwirrung sein. Schließlich hatte das Mädchen doch eben die wichtige Persönlichkeit von ganz Hollywood kennen gelernt. Bi lange jedoch, daß immer liebeswärtig: „Wie hat Ihnen der Film gefallen?“

Tommy hätte diese Frage, die weit gefährlicher war, als irgendeine zum Gedächtnis der Polizei hergeleitete Rede. Er sagte in seinem verwirrten Geist nach Worten und wollte schon Marsch sagen: „Fräulein Menges ist eine Sozialistin, wir haben ihr gleiche Gefühle.“ Aber nach der er ein Wort hervorbringen konnte, entgegnete Rachel ruhig und ernstlich: „Es ist das üblichste, was ich je auf der Seemanns sah.“

Das sah sie nicht mehr mit Verlegenheit zurückfragen. „Wie Tracy kann das verstandene Gesicht an. „Fräulein, Fräulein?“

„Ja, und die Menschen, die mühsam, den Film zu schaffen, werden eines Tages das Blut Millionen junger Männer auf dem Gewissen haben.“

Tommy unterdrückte ein Lächeln: „Da magst du, Bi...“

„Sie aber hat die Hand. „Rachel. Ich möchte erfahren, was Sie denken.“

„Ich meine, daß dieser Film ein Teil der Propaganda ist, die uns in einen Krieg mit Rußland treiben will. Eine Frau, die sich so zu etwas bewegt, ist eine Spionin ihres Volkes.“

Hi hatte Rachel nicht an. „Jahre vorwärts ist es. „Daher“, sagte sie. „Der Film zeigt nur und Rachel Rachel im Gesicht.“

Verwirrung bemerkte Tommy etwas Schreckliches: ein junger Mann verfolgte sie: „Was war das? Was ist geschehen, Fräulein Tracy? Was hat sich ereignet, Herr Polizeikommissar?“

Tommy flüsterte Bi zu: „Rachel! Das ist ein Reporter!“ Er packte sie beim Arm, und sie flohen durch die Menge.

XV.

Im Auto flüsterte Bi: „Wer ist das Mädchen?“

„Die Eltern sind jüdische Konfektionsarbeiter. Ihr Vater war verhaftet... erinnerst du dich nicht, ich erzählte dir davon.“

„Ach so!“

„Ja. Du hast ihre Klassenbewußtheit verlernt.“

„Bi bist die Zähne zusammen. „Ein widerliches Geschöpf!“

„Aber Bi, vergiß nicht, daß du sie nach ihrer Meinung gefragt hast.“

„Dermaßen frech! Unerbötlich!“

„Liebste, du nimmst dir die Freiheit, deine Meinung zu äußern, läßt du nicht auch für sie das gleiche Recht gelten?“

„Tommy, du willst sie doch nicht verteidigen?“ Und noch die er antworten konnte, schrie sie wütend: „Ich hasse die Leute, hasse sie! Sie sind widerlich, niedrig, gemein! Reichlich! Haben nur eine Idee: den Menschen die Dinge zu rauben, für die sie sich selbst gekümmert haben.“

Ein langes Schweigen trat ein. Tommy lenkte das Auto. Schließlich fragte Bi: „Wohin fährst du?“

„Hast du das Souper bei Schmalzys vergessen?“

„Ich gehe zu keinem Souper. Das Essen würde mir in der Kehle stecken bleiben. Bring mich nach Haus. Sofort.“

Er gehörte. Beim Buagalow angelangt, floß Bi sofort in ihr Schlafamer. Er folgte ihr, fand dort den Hermelein merkel auf dem Boden und Bi, das getriebene Verstecknis mündend, auf dem Bett zusammengekauert, von Schlüssen gekümmert. „Das wird aus garande richten.“

Nüchtern hatte sie sich auf, gebildet von Tränen, stredte nach ihr die Arme aus. „D. Tommy, Tommy, laß nicht zu, daß unsere Liebe getötet wird. Wir wollen nicht streiten wie alle anderen. Tommy, diese Leute sind mir völlig gleichgültig, die immer laßt, was sie wollen. Ich werde nie wieder darüber jammern werden. Bin bereit, mich bei dem Mädchen zu entschuldigen. Sie kann auf mich herumtrampeln, wenn sie will. Ich will alles tun, was du verlangst. Wir wollen nur nicht einander, einander zu lieben.“

(Fortsetzung folgt)

Der Aufmarsch

In wenigen Tagen werden die Kandidatenlisten der Parteien abgeschlossen, der Aufmarsch zum Wahlkampf wird vollendet sein. Die Wahlkämpfe können beginnen. Wie stehen ihre Zeichen?

In der Demokratie sind das freie Wahlrecht und die politische Partei das Werkzeug, das zum Kampf um den Staatswillen, zu Aufbau und Wenderung benutzt werden muß. Im Augenblick, wo dieses Werkzeug angewandt werden soll, drehen es die bürgerlichen Parteien in der Hand umher. Sie befehlen es von allen Seiten. Sie stellen Betrachtungen an, ob die Klinge auch scharf genug sei, ob der Griff passend am Hest befestigt sei, ganz so, als hätten sie Angst davor. Das ist es in der Tat! Aus Furcht vor den eigenen Taten sprach man acht Wochen vor der Wahl nicht über politische Ereignisse und politische Zielsetzung, sondern über die Formalien. Die bürgerlichen Parteien haben den Köhnenjammer schon vor der Wahl, daher diese merkwürdigen, politisch fern abstrakten, eieglichen Betrachtungen!

Aber mit solchen Betrachtungen kann man sich selbst eine Zeit lang über die Wallungen des eigenen Gewissens hinwegschwämmen — nicht aber die Wähler. Man hat bisher sehr wenig davon gehört, daß die regierenden Parteien des letzten Reichstages mit dem lauten Ruhm ihrer Taten vor die Wähler getreten wären: Seht, hier ist unser Werk, kommt zu uns und helfst es weiter führen! Nichts davon — denn dieses Werk, daß Gott erbarm!

Was das eigene Werk nicht gewinnen kann, das Vertrauen des Wählers nämlich, das sollen nun Namen tun. Selten haben bei der Vorbereitung eines Wahlkampfes bei den bürgerlichen Parteien Personen- und Namenfragen eine so große Rolle gespielt wie heute. Wieder Erwachen des Sinnes für die aktive Persönlichkeit? Nein, nur die Rückwirkungen von vier Jahren verfehlter Politik, der gerissene, aber durchsichtige Zug, gerechte Entrüstung und vernichtende Kritik abgelaufen durch andere Namen. Die Wahllisten der bürgerlichen Parteien sind so gut wie abgeschlossen. Sie lassen deutlich erkennen, welche Unordnung und Verwirrung im bürgerlichen Lager beim Aufmarsch geherrscht haben.

Die Deutschnationalen haben den Krach im Weibe. Der konservative Flügel, die Vertretung der Erbarier Sr. Majestät, rebelliert. Sie ist unzufrieden mit der Teilnahme an einer republikanischen Regierung, unzufrieden mit der Zustimmung zum Republikanengesetz, unzufrieden mit der Dedung der passivistischen Außenpolitik durch deutschnationale Minister. Die Unzufriedenheit ist explodiert: ein hervorragender Vertrauensmann der deutsch-konservativen Reichsleitung hat in Westfars eigenem Wahlkreis die Parole gegen ihn ausgegeben. Betretenes Schweigen der deutschnationalen Presse. Die Verleugerten Vaterländischen Verbände stürzen die Rechtsradikalen gegen die Deutschnationalen. Ihr Führer, Graf von der Voß, gibt die Parole aus: Für eine der Rechtsparteien, für den Widerruf der Kriegsschuldfrage, für die Revision der Dawes-Gesetze, für Ablehnung eines Ost-Locarno, also eine Ablage an die bisherige deutschnationale Politik! Der Landbund hat ebenfalls seine Forderungen gestellt: Berücksichtigung bei der Aufstellung der Reichstagskandidaten. In Mecklenburg-Schwern sollte der deutschnationale Spitzenkandidat Graf Schulenburg dem Landbundesvorsitzenden Wendhausen geopfert werden. Die Deutschnationalen weigerten sich. Die Folge: Krach zwischen Deutschnationalen und Landbund mit gegenseitigen Erklärungen in der Presse. Aber man spekuliert auf rechtsradikale Stimmen, auf die Stimmen der Antijemiten. Also hat man Herrn Quack, der jüdisches Blut in seinen Adern haben soll, in Ostfriesland abgesetzt und Herrn Bang, den Finanzminister der Kappregierung, an seine Stelle gesetzt. Von Freitag-Dorringhoven freilich erhält wiederum ein Mandat, obwohl er kein Deutscher, sondern Russe ist. Dafür ist er ein Mann der Krammen „nationalen Opposition“. Herr Bruhns von der „Wahrheit“, von dem man sagt, daß die Deutschnationalen die Befestigung mit seiner Persönlichkeit für unerträglich ansehen, ist in Frankfurt a. O. von Herrn von Keudell verdrängt worden. Alles in allem: Die Deutschnationalen haben noch vor dem eigentlichen Wahlkampf den Wahlkampf in der eigenen Partei gehabt.

In der Deutschen Volkspartei vollzieht sich ein unterirdisches Ringen. Nur manchmal steigen Viosen an die Oberfläche. So als Herr Stresemann seinen Notzwei über die Industrie ergeben ließ, die für ihr Geld Mandate kaufte und angelegene Politiker verdrängte. Vielleicht meinte er seinen Parteifreund Heinze in Sachen, den der Verband schifflicher Industrieller austauschen will, um einen noch größeren Scharfmacher in den Reichstag zu bringen. Herr Stresemann selbst kandidiert in Bayern mit der ausgesprochenen Spitze gegen den deutschnationalen Kandidaten v. Lettow-Vorbeck. Kampf des Leiters der amtlichen deutschen Außenpolitik gegen die Kandidatur des Militarismus! Deutschnationale und Deutsche Volkspartei werden in diesem Wahlkampf hart aneinander geraten.

Schlieflich das Zentrum. Der frische Zug der Entschliebung zur Fortsetzung des reaktionären Kurzes ist inzwischen durch des Gedankens Blässe angekränkt worden, daß es zu gefährlich werden könnte, wenn man den Fall Wirth in großem Maßstab wiederholte. Die Probe aufs Exempel, die der rechte Zentrumsflügel mit dem Fall Wirth angestellt hat, ist sehr vorbelegungen. Jetzt befließigt man sich, bei der Kandidatenaufstellung Gesien zu machen, die die Bürgerblodperiode des Zentrums wegwischen sollen. In Westfalen-Nord ist der Zentrumsindustrielle ten Hompel ausgefallen, der Industrielle Ködner steht an unsicherer Stelle auf der Reichstagsliste. Herr v. Papen, Führer des reaktionären agrarischen Flügels, Beführer der „Germania“, Feind der Breitenkoalition, ist an zehnter unsicherer Stelle auf der Reichstagsliste gerückt. Der Kandidat v. Löwenstein wird vermutlich nicht auf die Reichstagsliste des Zentrums gesetzt werden.

Der stille Druck der Wähler und das böse Gewissen der bürgerlichen Parteien — sie haben den Aufmarsch beinflusst und damit schon Verentscheidungen gefällt. Der Aufmarsch der Parteien ist, wie die konservative Berliner „Kreuzzeitung“ feststellt, auf eine Richtwiederkehr der bisherigen Regierungs-Koalition eingestellt.

Der Aufmarsch der Sozialdemokratie wird ebenfalls in wenigen Tagen abgeschlossen sein. Sie mußte nicht nach Namen und Männern suchen, um Mitbedejagen über verfehlte

Politik zu verdecken oder um von den Taten der letzten vier Jahre abzulenken! Ihre Front ist geschlossen, ihre Kandidatenlisten zeigen im wesentlichen dieselben Namen.

Geschlossenheit in der Sozialdemokratie auf der ganzen Front! Die parlamentarischen Kämpfer gegen den Bürgerblod werden Mann für Mann im kommenden Reichstag ihre Arbeit fortsetzen. Der Aufmarsch ist vollendet, nun kann die Schlacht beginnen!

Kommunistischer Ueberfall auf ein Berliner Gericht.

Wildweid in Moabit.

Das Moabit-Kriminalgericht war am Mittwoch früh der Schauplatz eines in seiner Art beispiellosen Ueberfalls einer Bande von fünf bis sechs Männern, der zur Befreiung des in Untersuchungshaft befindlichen kommunistischen Schriftstellers Otto Braun führte. Die Männer drangen mit vorgehaltenen Revolvern in ein Sprechzimmer des Gerichtsgebäudes ein, hielten die anwesenden Beamten fest und entführten den Gefangenen Braun, bevor Hilfe herbeigeholt werden konnte. Nur einer der Eindringlinge, der 24jährige Schlächtergeselle Karl Philipp, konnte in dem Augenblick festgenommen werden, als er als letzter das Gebäude verlassen wollte.

Der befreite Schriftsteller Otto Braun, ein ehemaliger Volksschullehrer, befindet sich seit April 1927 in Untersuchungshaft. Er steht unter der Anklage des Hochverrats. Braun soll Leiter des kommunistischen Nachrichtendienstes gewesen sein, außerdem wirft man ihm vor, daß er sich an Waffenlieferungen in Thüringen und an einem Ueberfall auf einen Obersten von Freiberg beteiligt hat. Mit Braun sind noch sieben Kommunisten angeklagt, von denen einer in Haft sitzt. Der Prozeß sollte am 4. Mai vor dem Reichsgericht beginnen.

Braun hatte am Mittwoch früh Sprecherlaubnis für seine Geliebte, die 20jährige Olga Benario, die gleichfalls des Hochverrats angeklagt ist, aber auf freiem Fuß belassen wurde, erhalten und wurde halb 9 Uhr vom Untersuchungsgefängnis in das sogenannte Vorführungszimmer gebracht. Eine niedrige Schranke trennte Braun von Olga Benario. Als überwachender Beamter hatte der Justizobersekretär Schmidt in der offenen Verbindungstür zu einem anderen Zimmer Aufstellung genommen, während der Justizoberwachmeister Nikien im Amtszimmer an einem Tisch saß. Plötzlich öffnete sich die Tür zu diesem Zimmer. Etwa sechs Leute kamen herein, ohne Zeichen einer Erregung oder Unruhe zu verraten. Einer von ihnen näherte sich dem Justizwachmeister und bat ihn um eine Rücksprache. Als der Beamte mit der Hand auf den in der Tür stehenden Justizobersekretär Schmidt wies, stürzten sich plötzlich zwei bis drei Mann auf den Justizwachmeister, warfen ihn zu Boden und hielten ihn fest. Die drei anderen Besucher eilten im gleichen Augenblick mit vorgehaltenen Pistolen auf den Justizobersekretär zu und riefen ihm zu: „Hände hoch! Hände hoch!“ Der Beamte verlor seine Geistesgegenwart nicht, fragte, was das „Hände hoch!“ bedeuten sollte und machte Anstalten, um Hilfe zu rufen. Ihm wurde jedoch sofort von zwei Männern die Kehle zugebrüht und die Pistole so fest an die Stirn gepreßt, daß er eine blutende Wunde davontrug. Inzwischen setzte Braun mit einem Satz über die Schranke und eilte mit Olga Benario aus dem Zimmer. Die anderen Männer liegen nun von ihren Opfern ab und tiefen gleichfalls schlammig davon. Der Wachmeister gab mit seiner Trillerpfeife das Alarmsignal, auf das hin sämtliche Ausgangstüren in dem Gebäude geschlossen werden mußten. Von allen Seiten strömten nun Gerichtsbeamte herbei, es ertönten Rufe: „Haltet sie, haltet sie!“, auch das Publikum eilte herbei, jedoch ein wahrer Hexensabbat innerhalb des Gerichtsgebäudes entstand. Vielfach wurden Gerichtsverhandlungen, die gerade begonnen hatten, unterbrochen, Gerichtshof, Zeugen, Angeklagte strömten aus den Sälen und schlossen sich den Verfolgern an. Die Bande war jedoch inzwischen entwichen. Lediglich der Schlächtergeselle Karl Philipp hatte das Pech, auf den geschlossenen Haupteingang zu stoßen. Er machte sofort kehrt, um auf einem anderen Wege zu entkommen, wurde jedoch von den nachsehenden Justizwachmeistern festgenommen. Philipp hatte die Pistole noch in der Hand.

Der Festgenommene wurde sofort von Landgerichtsdirektor Vogt, der auch die Voruntersuchung gegen Braun und Genossen wegen Hochverrats führt, vernommen. Philipp weigerte sich zunächst, seinen Namen zu nennen und Auskunft über seine Komplizen zu geben. Später küftete er sein Inkognito und gestand schließlich, daß der Befreiungsplan seit acht Tagen sorgfältig vorbereitet gewesen sei. Seine Tatgenossen will er jedoch nicht kennen. Die Pistole ist ihm angeblich erst kurz vor dem Ueberfall übergeben worden.

Bis jetzt ist noch nicht festgestellt, ob Braun und seine Befreier Berlin verlassen haben oder nicht, oder sich noch in der Stadt aufhalten. Das Material, das das Reichsgericht gegen Braun gesammelt hat, der im Jahre 1923 einer illegalen kommunistischen Organisation im Suhrer Bezirk angehörte, ist äußerst schwerwiegend. Nach schriftlichen Aufzeichnungen von der Hand Brauns, die in der Wohnung eines Parteifreundes Brauns in München vorgefunden wurden, hat Braun eine Forderung der Verfassung auf gewalttätiger Grundlage vorbereitet. Olga Benario ist die Tochter eines Münchener Rechtsanwalts. Sie verließ ihre Eltern vor zwei Jahren und gab an, daß sie ihr Leben völlig in den Dienst der kommunistischen Partei stellen werde. Sie hat dann in Berlin Braun kennengelernt und ist mit ihm nach Neukölln übergesiedelt, wo sie beide verhaftet wurden. Während nun Braun in Untersuchungshaft saß, wurde die Benario bald wieder frei gelassen und fand Stellung bei der russischen Handelsvertretung in Berlin, von der sie vor einigen Tagen entlassen wurde.

Beste Nachrichten. Die deutschen Ozeanflieger heute früh gestartet.

Kempert, 12. April. Die aus Neuseeland gemeldet wird, daß die deutschen Flieger heute früh um 5:30 Uhr zum Ozeanflug gestartet.

London, 12. April. (Eigener Funkbericht.) Die „Queen“ ist am 11. April zum Flug nach Amerika von Dublin gestartet.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

Seltene Kirchspielversammlung in Radschüh

oder die Protokolle des Superintendenten Stelzer.

In einer Reihe bürgerlicher Zeitungen, ja sogar in der „Vormotiv“ an der „Ober“ und ergötlicher Weise in der katholischen „Neumarkter Zeitung“ erschien dieser Tage ein etwas merkwürdig abgefaßter Bericht über eine Versammlung der Kirchengemeinde Radschüh, Kreis Neumarkt. Dieser Bericht hat den offensichtlichen Zweck, den sozialdemokratischen Kreisführer vor den Wählern den Wählern als den leibhaftigen Gottesbediensteten vorzuführen, wozu zwei Protokolle dienen, deren Zustandekommen uns nicht ganz klar ist. In dem ersten dieser, in der Kirchspielversammlung, zu der der Bericht unterzeichnende Rittersgutsbesitzer Fischer-Polkendorf seine Landarbeiter mit eigenem Fuhrwerk herbeischaffte, verlesenen Protokoll wird eine Schulinspektion des Genossen Kurz in sehr verzerrter Form auszugswise dargestellt. Diese Schulinspektion, bei der Genosse Kurz — der nebenbei bemerkt Mitglied der evangelischen Kirche ist — auf das Leben Jesu einging, hat schon vor geraumer Zeit stattgefunden, führte wegen ihrer pädagogisch beanstandeten Form zu einer Rüge der in religiösen Dingen scharflich unanfechtbaren Schulabteilung bei der Regierung Breslau, ist also längst erledigt. Der zweite Fall beruht auf einem „Protokoll“, das heißt der schriftlichen Erklärung, eines wegen Ueberbreitung des Zuchtgerichts angezeigten Lehrers in Diehdorf, bei dem der Kreisführer die Untersuchung zu führen hat. Ein solcher Eingriff in ein Verfahren durch den Schulbesitzer, wobei man sich noch der Kinder zu schriftlicher Erklärungen bedient hat, dürfte wohl so ungewöhnlich sein und so außerhalb jeder sachlichen Diskussion liegen, daß darüber nichts weiter gesagt zu werden braucht.

Zu dem ersten Fall aber geht uns die Abschrift einer Erklärung der Lehrer der Kirchengemeinde Radschüh an die „Neumarkter Zeitung“ zu, die folgenden Wortlaut hat:

Zur Richtigstellung bzw. Ergänzung des Artikels „Evangelische Gemeindeversammlung in Radschüh“ in Nr. 40 Ihres Blattes erklären die unterzeichneten Teilnehmer dieser Versammlung:

1. Die Entschuldigungen sind nicht einstimmig gefaßt worden.

2. Der Bericht verfehlt die nachfolgende protokollarische amtliche Erklärung des Lehrers Rose aus Groß-Breslau vom 20. 12. 1927, trotzdem dieselbe von uns bekannt gegeben wurde.

Abdruck.
Groß-Breslau, den 20. Dezember 1927.

Hierdurch bescheinige ich Herrn Schulrat Dr. Kurz Neumarkt, daß er bei der Revision der hiesigen evangelischen Schule es nicht zurückerlassen hat, daß ich im Geiste der evangelischen Kirche unterrichte, ferner, daß er sich nicht in Herabsetzung der Person Jesu ergangen hat.

(Siegel der Schule.) gez. Rose, Lehrer.

3. Lehrer Rose hat außerdem noch folgende schriftliche Erklärung abgegeben, zu deren Bekanntgabe wir ermächtigt sind:

Abdruck.
Groß-Breslau, den 15. November 1927.

Am 17. Oktober 1927 besuchte Herr Schulrat Dr. Kurz Neumarkt die hiesige evangelische Schule. Im Religionsgespräch mit den Kindern hatte ich den Eindruck, daß es dem Herrn Schulrat darauf ankam, den Schülern die Person Jesu näher zu bringen. — Konfessionelle Fragen sind weder während noch nach der Revision von Herrn Schulrat gestreift worden.

gez. Rose, Lehrer
Die Lehrer der Kirchengemeinde Radschüh.

Wir nehmen vorläufig an, daß diese merkwürdige Kirchengemeindeversammlung und die weitgehende Verbreitung in den Presse des von dem Rittersgutsbesitzer Fischer, in dessen wirtschaftlicher Abhängigkeit sich natürlich der größte Teil der Versammlungsbesucher befand, geeigneten Bericht nichts mit der Tatsache zu tun hat, daß der angegriffene Schulrat kürzlich eine Beschwerte über den in der Versammlung berichtenden Superintendenten Stelzer an das Konsistorium richtete. —

Der Mord in Klein-Mochbern.

Die Fingerabdrücke nicht von Rohmann.

In der Mordaffäre Michlin, die bekanntlich zu verschiedenen ergebnislosen Verhaftungen und etwas den Tatsachen vorauseilenden Meldungen der Breslauer Polizei führten, ist insofern eine Wendung eingetreten, als die im Wohnzimmer vorgefundenen Fingerabdrücke von einem Leipziger Sachverständigen neuerdings als nicht von dem beschuldigten Justizführer Rohmann stammend bezeichnet wurden. Die Gutachter des Berliner Erkennungsdienstes hatten — hierauf war die zweite Verhaftung Rohmanns zurückzuführen — seinerzeit Rohmanns Fingerabdrücke mit Sicherheit erkennen wollen. Es bleibt abzuwarten, ob das noch nicht abgeschlossene Verfahren gegen R., der sich bekanntlich seit längerer Zeit auf freiem Fuß befindet, nunmehr eingestellt wird.

Hundsfeld. Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Hundsfeld. Sonntag, den 15. April: Öffentliche Prüfung im „Gelben Löwen“, nachmittags 4 Uhr. Anschließend fröhliches Beisammensein. Alle Sportlerinnen und Sportler nebst Angehörigen sind herzlich willkommen. Eintritt frei.

Malkow a. O. Eine 800 Jahre alte Eiche gefällt. Im hiesigen Oberwalde wurde kürzlich eine Eiche gefällt, deren Alter auf 800 Jahre geschätzt wird. Sie hat ein Gewicht von etwa 600 Zentnern und enthält 28 Zentimeter Holz, sowie noch weitere 30 Raummeter Brennholz.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

Veranstaltungskalender.

(Hier finden lediglich Vorträge Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Breslau.
Freitag, den 13. April, 19 1/2 Uhr, bei Mendel findet unsere jährliche Mitgliederversammlung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird erwartet, daß jedes Mitglied erscheint. Anfang pünktlich 19 1/2 Uhr.

Katzen.
Abend, Parteimitglieder! Sonnabend, den 14. April, 19 1/2 Uhr, findet bei Beier unsere jährliche Mitglieder-Versammlung statt, wozu alle Genossinnen und Genossen zu erscheinen haben. Referent: Genosse Frisch-Schmolz. Götter können durch Mitglieder eingeladen werden.

Katzern.
Sonnabend, den 14. April, 19 1/2 Uhr, findet bei Seidel eine Mitgliederversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen hat jedes Mitglied zu erscheinen. Freunde und Bekannte können mitgebracht werden.

Klein-Mochbern.
Parteigenossinnen, Parteigenossen! Zu der am Sonnabend, den 14. April, 19 1/2 Uhr, bei Lukas stattfindenden Mitgliederversammlung werden ihr besonders eingeladen. Genosse Hauffe-Breslau spricht über unsere Arbeiten aus kommunistischer Wahl.

Stadttheater
(Opernhaus)
Donnerstag
20 bis nach 22 Uhr:
17. Abenn. Vorstell.
Serie E. 270
**Der verlorene
Gulden.**
Freitag
19.30 bis nach 22.30
17. Abenn. Vorstell.
Serie C
Sigaras Hochzeit.
Sonnabend
20 bis gegen 22 Uhr
Einmalige Wiederhol-
holung:
**Die glückliche Hand
Das Fest des Königs.**

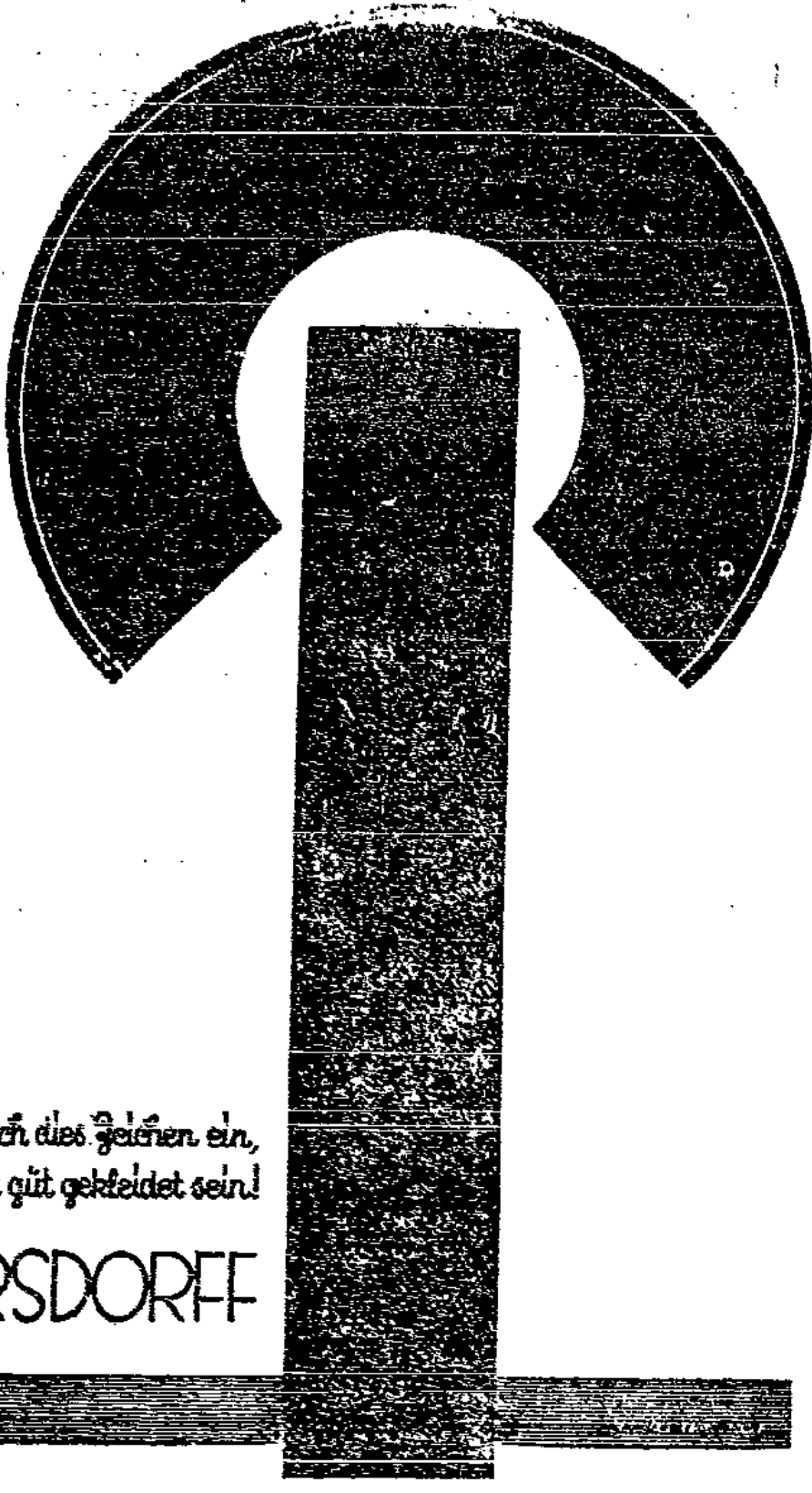
Robe-Theater.
Tel.: Ring 6774.
Donnerstag, Freitag.
20 Uhr:
Zum letzten Male!
„Faust“ 1. Teil.
Sonnabend 20 Uhr:
Zum ersten Male!
Schwarz und Weiß
Komödie
von Sacha Guitry.
Sonntag 15.30 Uhr
(keine Preise):
**Das Kamel geht
durch das Nadelöhr**
Lustspiel
von Franz von Sanger.

Thalia-Theater
Tel.: Ring 6700.
Täglich 20 Uhr:
„Candida“
von Bernard Shaw,
deutsch von
Siegfried Trebitsch.
Sonntag 15.30 Uhr,
Montag 20 Uhr
und täglich:
„Der Hexer“
Kriminalstück
von Edgar Wallace.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 5775
Tel. Stephan 33200.
Täglich 20 Uhr:
„Lohn 3...“
Sonntag nachm. 15.15 Uhr:
Zum 70. Male!

**„Drei arme
kleine Mädchen“**
**Liebig-
Theater**
Tel. Stephan 345 46
Täglich 20 Uhr:
Das inter-
nationale
**Riesen-
Aprilprogramm**
Ermäßigte
Sommer-Preise.

**Sie verdienen täglich
10 Mit an Schnürsenkel.** Nur
persönlich kommen.
Nette
in Serge, Killei, Veinwand
Kammelfutter • Hochhaar
Garn, Anspir, Kerkelle,
Gros, alles sehr billig, prima
Ware • Detail und Engros
Berold Lippert
Heinrichstraße 16 5283
Filiolen Odenstraße 17
und Weißbergstraße 43.



Sieh' jeder sich dies Zeichen ein,
dann wird er gut gekleidet sein!

PETERSDORFF

**Konzerthaus
WAPPENHOF**
Heute ab 4 Uhr
Großer heiterer Nachmittag
Eintritt 25 Pf.
Anschließend: 5099
Der beliebte Wappenhofball
Im Garten bei schöner Willerung:
Künstler-Freikonzert

BARUM
4 Masten-Riesen-Circus
Breslau, Johannisplatz
an der Jahrhunderthalle Tel.: Oble 2111
Täglich abends 8 Uhr
Vorverkauf: Barasch, Ring und an den
Circuskassen (Tel. Oble 2111)
Die Vorführung der lebendigen
„Grenzen“ („das menschliche Gemüte“)
Hädel möglich nach der Abend-
Vorstellung vor dem Circus un-
entgeltlich statt. 11244
Die Leiharische Kanone wird täglich mit einem
von der höchsten Forderstellung Autokrat
G. m. b. H., Gartenstr. 69, zur Verfügung gestell-
ter Fordson-Traktor durch die Straßen geführt

Das Strand- u. Baderestaurant
des Alten Schwimmvereins am
Leerbeutelsee
(Oekonom Friedrich Klatt)
Ist wieder eröffnet.
Einbahn Linien 10 u. 21 in 5 Minuten zu erreichen.
Angenehmer Familienlokal
Herliche Aussicht nach dem See
Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Damenhüte
besonders preiswert • große Auswahl
Gustav Thomas
Hutfabrik - Umpresserei
Katerberg 24 Kätzelnhe 35

Gute und sehr billige
**Romane und
Erzählungen**
finden Sie stets in der
Hollstadt-Buchhandlung Modernes
Antiquariat
Breslau III, Neue Grapenstraße 57,
Neue Taschenstraße 11.

Murstschneiders

Beachten Sie die ermäßigten Preise!

Beste Landlicherwurst	1 Pf. 0.80	Preßwurst	1 Pf. 0.80
Gek. Hannoverische	1 Pf. 1.20	Speckpreßwurst	1 Pf. 1.20
Berlin. Mettwurst	1 Pf. 1.40	Jagdwurst	1 Pf. 1.40

Bestes Lungenfett 1 Pf. 0.80
Ranchband u. -rippchen 0.95
Fr. Schweinsfleisch u. Fett 1 Pf. 0.60
Gep. Schnauzen 1 Pf. 0.50
Frische Schwarten 1 Pf. 0.20

Meine Spezialitäten:

**! Allerbesten Aufschnitt
ff. Dauerwurst
! Hausmacher- u. Hauslicherwurst !**

Mein Name bürgt für Qualität

Sil

**zum Bleichen
ohne Gleichen!**

Brustabföhrer
la Zwickord 7.65
la Weßford 11.25
Größe Auswahl • Billige Preise bei bester Verarbeitung
W. Danziger Wärr. DUF Hüfchen-Ecke
Sadowastrasse

Proletariat! Beachte die Hinweise des
Spezialbuchhandlers Herrn Dr.
Wolfgang Esperante,
die von Arbeitern aller Nationen
ausgesprochen und verwirklicht sind.
Vertriebung Bolschewiki Modernes
Breslau 3 Neue Grapenstraße 5

**Kein Laden
3. Etage**

**Infolge
Eigenfabrika-
tion**
sind wir
so billig
Größte Auswahl
in
**Backfisch-
mänteln**
von **8.75** Mk.
an
**Damen-
mäntel**
und
Kostüme
in jeder Preislage.
Spezialität:
Frauengrößen
für starke Figuren.

Wohl & Alexander
DAMEN- u. MÄDCHEN-
MÄNTEL FABRIK
Am Rathaus 25 III
HENSEL FUCHS HAUS
EINGANG TÜR 100

Berufskleidung
Spezialität für **Maurer, Zimmerer, Dachdecker,
Steinsetzer, Bierfahrer, Monteur** usw.
**Pa. Sammel-, engl. Leder-, Manchester-
Pilot-, Latz- und Schnitt-
Hosen**
nach Maß, ohne Preisauflage.
Walkjacken • Hemden • Unterhosen

Michaelsstraße
Straßenbahnlinien 16, 21, 23.

V. Liepelt, Breslau
Friesenplatz Nr. 2, früher Oelsnerstraße

Die besten Marken
Fahrräder
Spezialräder von 60 cm
Zubehörite • Gummi.
Reparaturen preiswert.
Tel. 10 III. Ang., 3 III. Abg.
mit nur bei 410
Larisch, R. Kathiasstr. 5.

Uchtung!
Treibnher Rohfleischer
Marthalle Gartenstraße
empfehle diese Marke
prima junges, fettes Fleisch,
alle Sorten frische Backwaren
und ferniges Fett,
à 100 60 u. 70 Pf.

Bitte bei allen Ein-
käufen stet
die Inferenten unsere
Zeltung zu berücksichtae.

Arbeitsmarkt
Tüchtige, saubere
Sofennähter
judt
Terenhien-
straße 145, II. Et.

Stimmes
bis 16 Jahre, für Haus-
und Kinder tagsüber gelud;
Vorstell. v. 2-4 Uhr nachm.
Schweidnher Stadtgr. 1
Zimmer 153, bei Leopold

Kleine Anzeigen
sind komplez gesezte ein-
haltige Anzeigen von Ver-
kauften, Kaufgeuchen u. a.
aus von Privatlen. War-
3 Biennige, ier 4 Biennige

Bianer Kinderwagen billig
zu verkaufen bei Kathar.
Leichtstraße 26. 4/5
Katerad, 25 III., zu verlaus.
Katerad, Goldenerstraße 26.
Hinterhaus, 2. Etage. 1575

Heimarbeiterinnen
für **Kleider und Kosaks**
(mittlerer und bester Genre)
mit Probearbeit 5044
Meldungen vorm von 9-11 Uhr bei
Geschw. Trautner Nachf. A.-G.
Lang 4850, Lang, Hinterhaus I. Etg.

Tücht. Tagischneider
wird bald gesucht.
A. Sommer, Gartenstraße 25

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. April 1928.

Sozialist sein, heißt aktiv sein!

Zahlreiche Wahlkämpfe haben es uns erfahren lassen: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur ein Werk ihrer selbst sein. In solchen Kämpfen wurde unsere eigene Kraft immer am stärksten; Sammelkisten und freiwilliger Funktionärsdienst sind bereiter Ausdruck hierfür. Wir haben unsere Sache nur auf uns gestellt. Diese nur vom Idealismus zur Sache getragene Arbeit fand bei unseren Gegnern stets mißgünstige Reider, mußte doch bei ihnen jede, auch die geringste Wahlleistung und agitatorische Tätigkeit besonders bezahmt werden. So ist bei uns durch die aufopfernde Tätigkeit unserer Genossen eine Organisation entstanden und ausgebaut worden, der keine andere Parteiorganisation in Deutschland zur Seite gestellt werden kann. So festgelegt der Bau nun vor uns steht, haben wir doch keine Ursache, zufrieden und müßig der weiteren Entwicklung entgegenzuschauen. Ja gerade erreichte Erfolge müssen anspornen, in steigendem Maße unser Werk weiter zu bauen.

Es ist das Verdienst des modernen, wissenschaftlichen Sozialismus schon in der kapitalistischen Gesellschaft selbst die bewegenden Kräfte aufgezeigt zu haben, die letztlich zur Beseitigung dieser Wirtschaftsordnung führen. Das Aufspüren solcher Entwicklungsstadien darf aber nicht zu dem fatalistischen Glauben führen, daß man ruhig die Hände in den Schoß legen und den sozialistischen Zukunftsstaat erwarten kann. Gewiß liegt es nicht in unserer Macht, den heutigen kapitalistischen Wirtschaftsprozess zurückzuschrauben oder durch einen anderen Endzustand zu präzisieren. Es ist aber sehr viel davon abhängig, wie wir den Kapitalismus, seine wirtschaftlichen Auswüchse und politischen Auswirkungen zu bekämpfen wissen, kurz, mit welcher Stärke und Kraft, mit welchem Bewußtsein die Arbeiterklasse ihm gegenüber gerichtet ist. Da rückt ihn an die Stelle eines Wartens auf das „taufeljährige Reich“ die bewußte willensmäßige Aktion der Klasse.

Für jeden Einzelnen, soweit es ihm Ernst mit der Heberwindung der heutigen, menschenwürdigen Verhältnisse ist, muß die Aufgabe gestellt sein, hierbei aktiv mitzuwirken. Der Verkauf eines Mitgliedsbuches, das Abonnement der Parteizeitung ist ein Beweis, aber noch kein Zeugnis für eine Einstellung. Der einstige Sozialismus ist regierungsfähig geworden; manische Schranken sind gefallen, und der sich zur proletarischen Partei bekennende Genosse ist nicht mehr mit dem gesellschaftlichen Ausschluß bedroht.

Diese Freiheiten haben wohl Mitgliederlisten vermehrt, aber die Zahl unserer Funktionäre und tätigen Mitarbeiter ist nicht in dem gleichen Maße gestiegen, denn mancher blieb stiller und flauer in seiner politischen Betätigung. So stehen oft nur Wenige auf Vorposten, wo Tausende in Frontstellung stehen müßten. Diese vordere Linie zu verbreitern, muß angestrebt werden.

Sozialist sein, heißt aktiv sein! Jeder sozialistische Genosse arbeite mit an der Verwirklichung seines Ideals. Aber — Zeit — Familie — die besonderen Umstände! Es sind die bekannten Einwände; „ich kenne die Weisheit, ich kenne den Zeit!“

Zeit! Weist du auch lieber Genosse, daß wir mit unseren Begriffe von Zeit noch recht mittelalterliche Menschen sind, gemessen an dem Fortschritt unseres Jahrhunderts. Wieviel lässender Müßiggang, wieviel Fensterliegestunden, wieviel zwischen zwei Fertigkeiten liegende ungenutzte Stunden. Zeit ist Geld, sagt ein alter englischer Ausspruch. Wie aber verwenden wir oft das kostbarste Gut Zeit. Jede Stunde zweckmäßig verwendet, heißt eine Stunde länger gelebt; jede Stunde für die Bewegung gearbeitet, heißt an der Verbesserung der heutigen Gesellschaft mitgearbeitet zu haben. Du aber hast oftmals keine Zeit, weil du dich im Tempo und in der Behabigkeit einer früheren, schon verwichenen Zeit bewegst.

Familie! Ein weiteres Halt, das entgegenkommt. Du bist von Sorgen belastet, daß du glaubst, — zumeist in dem Alter von 25 bis 40 Jahren — von jeder sozialen Arbeit dich befreien zu können. Und vergiß, daß gerade jetzt doppelte Anstrengungen notwendig sind, um deinen Kindern eine Lebensbasis für später zu schaffen. Besonders unter solchen Umständen erweitert sich dein Pflichtkreis nach außen. Familie und Gesellschaft sind keine Gegensätze, daß man glaubt, sich entweder dem einen oder dem anderen zu widmen. Schau nur einmal heraus aus dem Stubenhorizont deiner Familie, und wirke auch außerhalb der Familie für die Familie.

Umstände! Tausenderlei Einwendungen werden gemacht. Der Beruf — das Leben — die von der Arbeitsstelle zu weit entfernte Wohnung — die mangelnde Beschäftigung u. a. m. wird dem Fragenden gegenüber erklärt, und oftmals zur eigenen Beschäftigung als „triftiger Grund“ angegeben. Und hoffst und glaubst vom Anderen, daß dieser nicht von solchen „Umständen“ betroffen ist. Kleingläubiger! Für winzige Verbesserung deiner Lebenslage bangst du und vergißst für die Aufhebung der Ursachen für dein beengtes Lebensverhältnis Sorge zu tragen.

Ausgedehnt ist das Arbeitsfeld des Sozialisten. Trüg zu glauben, daß alle aktive Tätigkeit vom Führer, Redner und Kassierer und bestenfalls von der Wahlarbeiterschaft zu leisten ist. Eine Welt gibt es zu verändern und da gibt es, häufig an der Verwirklichung eines besseren Zustandes mitzuarbeiten. Der Kapitalismus versteht es, auf alle Weise sein Bestehen zu sichern und das Ideal eines sozialistischen Weltbildes zu verdrängen. Mit Lingel-Langel ernährte Gedanken zu verdrängen, mit Alkohol dem Einzelnen ein Traumbild für einige Stunden zu schaffen, im Film Schaulust ins Reich der Fantasie abzulenken. Und wo er durch solche Genüsse nicht mehr zu befriedigen imstande ist, sucht er durch Generalanzeiger-Spalten zu verwirren.

Solche Abzichten gibt es zu erkennen und zu — durchbrechen. Jeder Sozialist muß bemüht sein, sich Bewußtsein über die Lage und Aufgabe seiner Klasse zu verschaffen, nicht nur interessiert, sondern auch mützig an ihrer Kampfen zu sein. Von unserem Gegner haben wir zu lernen; seine für ihn so selbstverständlichen Klassenfunktionen geben uns Recht und Pflicht, immer an unsere Klasse Aufgabe zu denken, und daran jeden Tag unsere Gefinnung und Kräfte zu erproben. Jeder Tag im Arbeiterleben, in jede Stunde, legt vor den Wahlen gibt uns allen reichlich Gelegenheit.

Dürer-Feier der Volkshochschule.

Die Volkshochschule veranstaltet Sonnabend, den 14. April, 20 Uhr, in der Aula des Rathhausgymnasiums, Schulstraße 37, eine öffentliche Dürer-Feier. Volkshochschullehrer Kunzschützler Bernhard Stephan spricht über: „Albrecht Dürer und die deutsche Kunst“ (mit Lichtbildern). Volkshochschullehrer Seminaroberlehrer Wilhelm Osburg umrahmt den Abend mit Musik. Der Eintritt ist frei, Gäste sind willkommen.

Ausflugverkehr nach Schalkau.

Vom 13. April ab wird der Sonntagsausflugverkehr der Leipziger Breslau-Neulander nach Schalkau mit folgenden Fahrplänen wieder aufgenommen: Ab Breslau, Ring, 7.00, 13.00, 15.00 und 19.00 Uhr; ab Schalkau, Rasthaus Schmidt, 12.00 (nach Bedarf), 14.00 und 19.30 Uhr; ab Schalkau, Rasthaus Reugebauer 7.44, 12.02, 14.02 und 19.32. Der Fahrpreis ist einschließlich und beträgt für die ganze Strecke 1 Mark, Kinder bis zu 10 Jahren die Hälfte.

Der Ostereiserverkehr.

Die Poststelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Vom 5. bis 9. April (Gründonnerstag bis zweiten Osterfeiertag) sind Fahrkarten verkauft worden:

	1927	1928
Fahrkartenausgabe Breslau Hauptbhf.	74 612	85 935
Fahrkartenausgabe Breslau Freib. Bhf.	22 434	26 024
Zusammen	97 046	111 959

Es sind demnach 14 913 Stück oder 13 v. H. mehr Fahrkarten verkauft worden als im Vorjahre. Die Verkehrs Zunahme ist auf das günstigere Wetter zurückzuführen.

Hebermorgen

ist der äußerste Termin für die Wahl der Vertreter des Versicherungsamts Breslau-Land. Jedes Ausschuhmitglied sollte schon gewählt haben!

Mit dem Oster-Sonderzug nach Berlin!

Der Aufforderung des sehr rührigen Berliner Verkehrsverbandes, „Jeder einmal in Berlin“, und der Reichsbahngesellschaft, zu diesem Zwecke ihren Sonderzug zu benutzen, waren eine große Anzahl Osterreisender gefolgt, so daß diesmal kein Ausfall des Zuges in letzter Stunde bekannt gegeben werden brauchte.

Der Zug fuhr morgens von Beuthen ab, nahm gegen 10 Uhr den Hauptteil der Reisenden in Breslau, eine Stunde später noch in Liegnitz auf und war bereits um 4 Uhr nachmittags in der Reichshauptstadt. Da die Rückfahrt erst in der Nacht zum Dienstag erfolgte, hatte der Berlinbesucher an drei Abenden und zwei vollen Tagen genügend Zeit, sich ein wenig in Berlin umzusehen. So ein Sonderzug ist eine recht demokratische Angelegenheit: er kennt nur eine Wagenklasse. Wer ihn also benutzen will, muß „Nicker“ fahren. Wer aber sind seine Gäste? Vertreter von fast allen unteren und mittleren Schichten. Solch eine stark verbilligte Fahrt (von Breslau kostete es hin und zurück nur 14,80 Mark) hat, und in Berlin hat schon jeder etwas zu sehen. Der Hauptteil der Reisenden will Osterbesuche bei Bekannten und Verwandten oder bei Braut und umgekehrt erledigen. Man sah es an der Anzahl und der Art der Begrüßungen auf fünf Berliner Bahnhöfen. Der übrige Teil aber will Berlin sehen. So, jeder auf seine Art. Von den mitfahrenden Mitgliedern der Arbeiterjugend weiß ich ebenso wie von den Herren im Smoking, was sie in Berlin am sehenswertesten finden werden. Ein jeder hat so sein Programm und seine Einstellung (man hört es aus der Unterhaltung) zur Reichshauptstadt und — freut sich kommender Dinge. Nur mein Gegenüber schien nicht viel Gutes von unserem Spreetischen zu erwarten; er hatte sich mit einem Kalenderlos bewaffnet und las von Breslau bis Berlin (sechs Stunden!) die Tugend- und Weisheitsprüflein von 265 Tagen.

Berlin! Wer sich weiter der Obhut der Reichsbahngesellschaft anvertrauen wollte, hatte Zusatzkarten gelöst: für Hebermahlung, für Reichstagen, Rundfahrten, Potsdamfahrt, konnte sich auf Empfehlung der Reichsbahn zu verbilligten Preisen angerechnet eine Operette und im Jirkus Wuzh „Die Hosen des Herrn von Brebow“ ansehen. Hier wäre nachdrücklich zu fordern, daß späterhin ein anderes oder zumindestens wohlfeileres Programm zusammengestellt wird. Zeigt nicht nur das festliche, längst seines monarchistischen Glanzes entledigt, sondern das heutige Berlin der Arbeit; jorgt nicht nur für Besuch des Durchschnittsoperetten und Manageschauspiele, sondern auch des wertvolleren Theaters der Reichshauptstadt.

Rückfahrt! Sie erfolgte am zweiten Feiertag um Mitternacht, und der Sturm auf die Plätze war für die Reisenden die letzte Kraftanstrengung ihres Berlinbesuches. Auch hier ein Wort der Kritik. Man hatte lebhaft empfohlen, die alten Plätze einzunehmen und trotz bisher gemachter schlechter Erfahrungen an reibungslosen Ablauf der Rückfahrt geglaubt. Es kommt aber und namentlich auf Berliner Bahnhöfen immer anders. Warum nummeriert man nicht die Plätze — ähnlich wie die Wagen — gleich den Nummern der Fahrkarten? Auch die Kennzeichnung des Preiscabteils braucht nicht so geheimnisvoll erfolgen, daß man erst nach Abfahrt bei hochgezogenem Fenster erfährt, wo man eigentlich hätte sitzen sollen.

St. Petersburg.

Für diesen Film, der nächste Woche an drei Tagen im Gewerkschaftshaus läuft, werden heute abend bei den Vorführungen des großen Zirkus: „Die — da unten“ 10 000 Extrablätter gratis an der Filmkasse ausgegeben. Wir bitten die Betriebsräte aller Betriebe sich heute oder morgen abend Extrablätter für die Betriebe abzuholen und zu verteilen.

Erleichterte Gebührenzahlung in polizeilichen Angelegenheiten.

Um die Zahlung von Verwaltungsgebühren in polizeilichen Angelegenheiten zu erleichtern, hat sich der preussische Minister des Innern, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge in einem Rundschreiben damit einverstanden erklärt, daß vom 1. April dieses Jahres ab von den Markenansgabestellen (Polizeikassen, Polizei-Hauptkasse Berlin, Polizei-Amtskassen) gegen sofortige Bezahlung Verwaltungsgebührenmarken an das Publikum unentwertet abgegeben werden. Mit diesen Marken können die Verwaltungsgebühren alsdann im voraus entrichtet werden. In einem der staatlichen Polizeiverwaltung unmittelbar oder durch ein Polizeirevier zugegangenen Antrag auf Ausführung einer bestimmten Amtshandlung eine Verwaltungsgebührenmarke beigefügt, so ist dies vom Eingangsbüro auf dem betreffenden Antrag zu beschleunigen. — Der preussische Minister des Innern spricht die Erwartung aus, daß von dieser Neuregelung, insbesondere bei der Einholung von Auskünften bei den Einwohnern meldedämtern eine Erleichterung für das Publikum zu erhoffen sei.

Straßenperrungen.

Die wegen Einbaues von Gleisanlagen im März vorgesehene Sperrung der Taschenstraße von der Zwingerstraße bis zur Neuen Gasse konnte seinerzeit wegen Frostgefahr nicht zur Durchführung gelangen.

Nach Eintritt warmer Witterung tritt die Sperrung nunmehr bis zum 27. April in Kraft.

Der Verkehr wird während dieser Zeit wie folgt umgeleitet:

- a) Süd-Nordverkehr: von der Neuen Taschenstraße über den Stadigraben;
- b) Nord-Südverkehr: von der Dhlauer Straße kommend über Taschenstraße, Harrasgasse, Zwingerstraße, bzw. Dhlauer Straße, Weidenstraße, Zwingerstraße;
- c) West-Ostverkehr: von Zwingerstraße kommend über Weidenstraße, Dhlauer Straße.

Wegen Vorbereitungen wird die Charlottenstraße von der Kaspischstraße bis Sauerbaum vom 8. April bis 2. Mai für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen

hielt am 2. April im Gewerkschaftshaus, am 3. April in den Hubertusfäden, Friedrich-Wilhelm-Straße, am 4. April im Feldschloß, Weindstraße und am 5. April in Bräuers Festfäden, Gohlfstraße, seine monatlichen Mitgliederversammlungen ab, die wiederum sehr gut besucht waren und in denen eine Anzahl neuer Mitglieder gewonnen werden konnten. Die Tagesordnung war, außer dem Referat, in allen vier Versammlungen einheitlich. Den Kassenbericht für das Jahr 1927 erstattete in ausführlicher und übersichtlicher Weise Kollege Kattner und nach Bericht der Kassieren, Kollegen Stein und Weis, erteilte man dem Kassierer für seine gewissenhafte Arbeit einstimmige Entlastung. Zum Andenken an die im vergangenen Jahre durch den Senfemann abgerufenen Mitglieder erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. — Den Bericht von der Gauvorstandsitzung gab Kollege Majunke; eine Aussprache darüber fand nicht statt. Kollege Wagner behandelte in seinen Referat: „Die Not der Arbeitslosen Deutschlands und die neue Rentenerhöhung“. Einleitend wies er auf die Zeiten hin, wo es in Deutschland noch keine Sozialgesetzgebung gab und schilderte alsdann die Anfänge, die zur Einführung der Sozialgesetzgebung im Jahre 1891 beitrugen. Weniger komme es darauf an, das Wort Forderung so auszulegen, daß es bedeuten könne, daß diejenigen Organisationen und Parteien die besten wären, die die größten Forderungen stellten. Forderungen stellen könne auch eine Einzelperson, es komme vielmehr darauf an, daß hinter den Forderungen auch die nötigen Nachmittel ständen. Es liegt somit in den Händen der Rentens- und Fürsorgeempfänger, sich möglichst stark zu organisieren. Ganz besonders Kritik übte der Redner an der neuen unzulänglichen Rentenerhöhung und zeigte das wahre Gesicht einer Bürgerbedrückung. Glänzend habe sie verstanden, ihre Kreise zu entlasten, dafür die breiten Massen durch Fülle, Miets-erhöhungen usw. zu belasten und den Arbeitssopfern Deutschlands eine so geringe Rentenerhöhung zu bieten, die allen Rentnern Jörn und Erbitterung ins Gesicht treiben muß. Im Reichstag ständen Mittel zur Verfügung, die man zweckentsprechender für höhere Rentenleistungen hätte verwenden können, als für Zwecke, wie zum Beispiel Heeresausgaben. Dieser Reichstag mit seiner Reichsregierung war das beste Spiegelbild sozialer Reaktion. Die Fürsorge müsse nach und nach den Stempel der früheren Armenpflege fallen lassen. Der Redner ging des Näheren auf das Mitbestimmungsrecht der Fürsorgeberechtigten ein und betonte, daß es keine Organisation in Deutschland gibt, die einen solchen Kulturkampf führt, wie die untrüge. Er forderte zum Schluß alle Anwesenden auf, mit allen Mitteln zu versuchen, die Arbeitsinvaliden und Fürsorgeempfänger in unsere Reihen aufzunehmen. Je stärker die Organisation, um so größer die Erfolge. Keiner Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. — In allen vier Versammlungen wurde Kollege Wagner einstimmig zum 1. Vorstehen der Ortsgruppe Breslau gewählt. Er dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, mit aller ihm zur Verfügung stehenden Kraft das Wohl und Wehe der Arbeitssopfer wahrzunehmen. — Im „Feldschloß“ wurde Kollege Köhler, in Bräuers Festfäden Kollege Stein als Schriftführer gewählt. — Die Kollegen Weitzer, Kujchel und Riemann führten Klage über Zustände in der Fürsorge. — Ueber die Stundung von Hauszinsrückzahlungen gaben die Kollegen Majunke, Stein und Halm eine Aufklärung. Als ein Kollege darüber Klage führt, daß sein Hauswirt ihm in dieser Angelegenheit Schwierigkeiten macht, fragt ein anderer Kollege an: „Wegen was hat der Kollege so einen gemeinen Hauswirt?“ Worauf der Erstere antwortet: „Nun, kann ich dafür?“ Man sieht, daß sich beim Alter, obwohl es in Anbetracht der niedrigen Renten von Reich und Staat bald der Verweisung nahe steht, doch noch ein kleiner Humor einfindet. — Die nächsten Versammlungen finden statt: Montag, den 7. Mai, im Gewerkschaftshaus; Dienstag, den 8. Mai, im „Hubertus“; Mittwoch, den 9. Mai, im „Feldschloß“; Donnerstag, den 10. Mai, in Bräuers Festfäden.

Der entwichene Bräutigam.

Ein recht amüsanter Streifen, das sich wie ein verspäteter Aprilscherz ausnimmt, spielte sich Mittwoch vormittag vor dem Standesamt in der Malergasse ab. Es wird uns darüber berichtet: Von der Kupferstempelstraße her kam feierlich gemessenen Schrittes ein etwa 40 Jahre alter Mann, am Arm seine Ausgewählte und hinterher Schritte zwei Männer als Trauzeugen. Man begab sich ins Standesamt in der Malergasse, doch vor dem Hause schien sich der Bräutigam plötzlich eines Besseren zu besinnen, macht kurzum kehrt und rannte, seine Braut und die Trauzeugen im Stich lassend, mit wilden Schritten davon und um die Ecke Oderstraße. Die Braut und die Trauzeugen waren platt vor Entsetzen. Unverzüglich setzten die als Trauzeugen ausgerechneten Männer dem Ausreißer nach und fingen ihn bald auch glücklich wieder ein. Ganz geknickt wurde nun der Entwichene seiner Braut zurückgebracht, die ihn mit den Worten empfing: „Nu, Theobald, was fällt Dir denn ein, Du willst wohl nicht?“ Theobald lächelte und begütigte seine Braut: Das Ganze sei „nur ein Scherz“ gewesen. Damit war der kleine Zwischenfall erledigt und die Trauung konnte nunmehr glatt vollzogen gehen. — Es mag dahingestellt bleiben, ob der Entwichene sich nur einen Scherz leisten oder im Ernst dem Ehestand noch im letzten Augenblick entziehen wollte. Auf jeden Fall dürfte es sich empfehlen, so unsichere Eheandidaten künftig an der Leine aufs Standesamt zu führen. Sicher ist sicher!

Viel Arbeit für die Gerichte.

Die Zahl der Straffachen hat in letzter Zeit ganz gewaltig zugenommen und obgleich die bestehende große Anzahl der Schöffengerichte mit Hochdruck arbeitet, sind doch schon bis weit in den Sommer hinein Verhandlungstermine festgelegt worden. Um die Mehrarbeit bewältigen zu können, ist noch ein weiteres Großes Schöffengericht geschaffen worden, das Montags und Donnerstags unter Vorsitz des Landgerichtsrats Schöffler tagt. Erst wenn die Straffachen etwas aufgearbeitet sein werden, dürfte dieses Schöffengericht seine Sitzungen vielleicht auf eine in der Woche verschieben. Diese umfangreiche Arbeit der Gerichte dürfte vielleicht daraus zu erklären sein, daß die Betrügereien in den letzten Jahren ganz erheblich zugenommen haben. Es handelt sich bei diesen Verfahren manchmal nur um geringe Summen; sobald aber mit dem Betrage eine Urkundenfälschung verbunden ist, muß die Verhandlung vor dem Großen erweiterten Schöffengericht oder auch vor dem Kleinen Schöffengericht stattfinden. Wenn man berücksichtigt, daß doch noch eine ganze Anzahl sogenannter großer Prozesse aussteht, kann man erkennen, daß die Gerichte auf lange Zeit hinaus überaus reichlich mit Arbeit versorgt sind.

Frau Neumann klagt.

Bekanntlich hatte die unter Nordveracht am Professor Rosen stehende Wirtschaftlerin Neumann in Breslau bereits des öfteren Verlust, das ihr von Professor Rosen testamentarisch vermacht Erbeil herauszubekommen. Der Bruder des Toten, Minister a. D. Rosen, verweigert die Herausgabe mit der Begründung, daß Frau Neumann mit Hinsicht des auf ihr ruhenden Verdictes erbnunwürdig sei. Mit der gleichen Begründung wurde ihr das Armenrecht bestritten und so die Möglichkeit genommen, auf dem Klagewege zu ihrem Recht zu kommen. Jetzt ist ihr das Armenrecht zugesprochen worden. Infolgedessen hat Frau Neumann die Klage auf Herausgabe der ihr zustehenden Summe am Dienstag eingereicht. Der Prozeß findet im Mai statt und dürfte interessante Momente ergeben, da ja voraussichtlich die Angelegenheit der Nordverachtigen im Zusammenhang mit der Klage der Frau Neumann in den Kreis der Streitigkeiten einbezogen werden wird.

Vom Arbeitsgericht.

Afford- oder Zeittlohn?

Einige Bauarbeiter waren im Herbst vergangenen Jahres beim Bauunternehmer W. mit Pagarbeiten beschäftigt. Als frühzeitig Frost eintrat, wurden Holzbohlen aufgestellt und andere Vorrichtungen getroffen werden, so daß sie mit den vereinbarten Affordlohn nicht mehr auskamen. Sie verlangten nun für diese Arbeit den tariflichen Stundenlohn, was der Unternehmer ablehnte. Man klagte sie vor dem Arbeitsgericht auf Zahlung von je 26,75 Mark als Differenzbetrag vom erhaltenen zum tarifmäßigen Zeittlohn. Da der Tarif für das Baugewerbe ausdrücklich in solchen Fällen die Zahlung des tariflichen Zeittlohnes vorsehe, mußte ihnen das Gericht durch Urteil die geforderte Summe zugesprochen.

Freistufige Entlassung?

Die Direktorin B. war vom 15. bis 18. Februar bei der Firma E. beschäftigt und sollte am dritten Tage ihrer Beschäftigung freistufig entlassen worden sein. Sie klagte darum vor dem Arbeitsgericht auf Zahlung von 190 Mark Monatsgehalt. Die Firma beantragte Abweisung der Klage, da die Klägerin das Arbeitsverhältnis selbst gelöst habe. Der Streit drehte sich um das Zimmer, das die Direktorin als Wohnung angewiesen bekommen hatte. Dasselbe soll bei Dienstantritt in verwahrlohtem Zustande gewesen sein. Die Klägerin verlangte, daß das Zimmer in Ordnung gebracht wurde bzw. ihr eine entsprechende Vergütung, um sich anderswo ein Zimmer zu mieten, gezahlt wurde. Dies wurde abgelehnt und aus dem sich nun entspinne Streit entnahm die Klägerin, daß sie entlassen worden sei. Die Beweisaufnahme aber ergab, daß tatsächlich eine solche Entlassung nicht ausgesprochen worden war, vielmehr die Direktorin von selbst das Arbeitsverhältnis nach diesem Streit gelöst habe. Sie wurde darum mit ihrer Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Die geprügelte Hausangestellte.

Schwer hatte die Hausangestellte Hl. bei ihrer Dienstherrin St. zu schaffen. Als sie am Vorabend des Wäschetages noch über 10 Uhr abends (!) hinaus arbeiten sollte, verweigerte sie die Arbeit. Darauf gab es Beschimpfungen und Ohrfeigen. Das wollte sich das Mädchen nicht gefallen lassen und verließ nach an demselben Abend ihre Stellung. Nun erhielt sie weder Lohn noch ein Zeugnis für ihre Tätigkeit. Also klagte sie vor dem Arbeitsgericht und machte hier noch eine weitere Forderung von vierzehn Tagen Lohn und Kostgeld in Höhe von 28,50 Mark bis zum Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist geltend. Die beklagte Dienstherrin wollte lediglich den Lohn für den vergangenen Monat, also für die geleistete Arbeit, anerkennen.

Das Gericht aber entschied, da sich Hausangestellte nicht prüfen zu lassen brauchen, auch auf Zahlung des Lohnes für die vierzehn Tage bis Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist, wovon lediglich ein zu hoch angelegter Beitrag von 8,50 Mark für das Kostgeld in Abzug gebracht wurde.

Jagdband klagt Reisekosten ein.

Bei den Gaspistern gebenden Caféhausbesitzern ist es üblich, daß ihnen bei kürzeren Gaspisten eine Reiseentschädigung gezahlt wird. Auch den in einem hiesigen Café kassierenden Mitgliedern eines Jagdband-Kapelle wurde eine Reiseentschädigung ausbezahlt, falls vor dem 31. März 1928 das Vertragsverhältnis gelöst werden sollte. Laut Vertrag konnte das Gaspist je weilig bis zum 10. dieses Monats auf den nachfolgenden Monat prolongiert werden. Für den letzten Monat, also bis zum 31. März 1928 wurde es aber von Seiten des Arbeitgebers erst am 12. Februar prolongiert.

Der Leiter der Kapelle sah hierin einen neuen Arbeitsvertrag und klagte daher beim Arbeitsgericht auf die Reiseentschädigung von insgesamt 100 Mark. Der Caféhausbesitzer aber machte geltend, daß nach § 625 die unwiderprochen fortgesetzte Dienstleistung eine Fortsetzung des Dienstvertrages bedeute. Für drei Mitglieder des Ensembles, die in der Zwischenzeit ausgeschieden worden, das Vertragsverhältnis mit dem Besitzer des Establishments tatsächlich gelöst hatten, wurde die Forderung auf Reiseentschädigung mit 60 Mark anerkannt.

Die Tänzerin vor dem Arbeitsgericht.

Die Tänzerin P., Mitglied einer Tanzgruppe in einem hiesigen Kabarett, konnte eines Tages wegen Unwohlseins nicht zu der Vorstellung erscheinen. Daraufhin gab es mit dem Ballettmeister W. eine erregte Auseinandersetzung, nach der die Tänzerin nicht mehr zu den Aufführungen erschien, da sie sich für berechtigt hielt, das Vertragsverhältnis freistufig zu lösen. Vor dem Arbeitsgericht — auch die dortigerseits Klage ist in der tatsächlichen Gesellschaft nur ein Verlust von Arbeitskraft — klagte die Tänzerin nun auf rückständiges Gehalt in Höhe von 123 Mark. Ihr Chef dagegen auf eine, nach seiner Ansicht verminderte, Konventionals (Vertrags-) Strafe von 200 Mark, denn er war natürlich der Auffassung, daß der „raube Ton“ des Ballettmeisters keine sonderliche Aufregung verursachen konnte und daher nicht zur freistufigen Auflösung des Dienstvertrages berechtigt.

Im Laufe der Verhandlung aber wurde ermittelt, daß der Ballettmeister nicht nur merkwürdige Umgangformen befolgt, sondern auch deutlich zum Ausdruck gebracht habe, daß die Tänzerin P. sich als entziehen zu betrachten habe. Der beklagte Chef allerdings bestritt dies energisch, hierüber aber dann heißt den Beweis für die in seinem Machtbereich bestehenden Sitten, indem er nach der ersten Verhandlung der Klägerin ins Gesicht spuckte und sie maßlos beschimpfte. Dann aber beugte er sich, angefaßt des gänzlich Einbruchs bei Gericht, zu einem Vergleich, in dem die Forderung der Tänzerin restlos anerkannt wurde.

Wasserstand

Table with water level data for various locations like Rastatt, Rastatt (Stadt), Rastatt (Wald), Rastatt (Wald), Rastatt (Wald), Rastatt (Wald).

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 33

Commissarische Parteivorstand. Die Wahlfrau „Augen reißt“, veranstaltet von den „Roten Blüten“ der Arbeiterjugend... Sonntag, den 13. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“... Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“... Sonntag, den 16. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“.

Jungsozialisten. Halle, Wahrenstr. Das Treffen der an der Wahrenstr. Mitwirkenden... Sonntag, den 14. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“.

Sozialistische Arbeiterjugend. Gruppe Döbener Tor, Stadter Straße, Prof. Dr. Straße. Das Thema... Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“.

Sozialistische Arbeiterjugend. Gruppe Döbener Tor, Stadter Straße, Prof. Dr. Straße. Das Thema... Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“.

Son der Arbeiterkinderfreunde. Zentrale Sekretariatsgruppe. Heute abend 8 Uhr in für Helfer wieder die... Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“.

Son der Greidenferjugend. Heute, 20 Uhr, in unserer Halle, Stadter Straße 14/16, Fahrtenbericht. Mit... Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“.

Die Zeit verfliehet. Einem landwirtschaftlichen Arbeiterin, die wegen eines im Jahre 1919 erlittenen Oberarmbruchs die Unfallrente bezog, wurde diese im vorigen Jahre entzogen. Dagegen legte sie... Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“.

Kleinhandel mit Spirituosen und Bedürfnisfrage. Die hiesige Praxis der Schenkung von Spirituosen bei Anträgen... Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“.

Handel es sich bezieht auf Betriebe, die den Spirituosen... Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“.

Der Lohn ist ein wichtiger, nach strengen Grund... Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“.

Mit Rücksicht darauf, daß es sich bei der hiermit... Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Berggärtchen“.

Amstlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau

Table with weather data including temperature, wind, and precipitation for various locations like Breslau, Glogau, and others.

Amstlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau. Die aufgewölkelt warne Witterung, die sich nach den Oberleitern...

Bereinstalender. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonntag, den 12. April 1928.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonntag, den 12. April 1928. Im „Oberstrom“, Uferstraße 48: Tagesordentliche Versammlung...

Arbeiter-Sport. 6. Männer-Halbmarathon Freie Turnerschaft Breslau.

Arbeiter-Sport. 6. Männer-Halbmarathon Freie Turnerschaft Breslau. Sonntag, den 15. April 1928. 8.30 Uhr. Anturnen.

Arbeiter-Sport. 6. Männer-Halbmarathon Freie Turnerschaft Breslau. Sonntag, den 15. April 1928. 8.30 Uhr. Anturnen.

Inbetriebnahme des Selbstanzugsamtes an der Weissen Ohle.

Inbetriebnahme des Selbstanzugsamtes an der Weissen Ohle. In der Nacht vom 5. zum 6. Mai sollen sämtliche Anschlüsse der Handämter „Ring“ und „Ohle“ auf das in dem Gebäude...

Inbetriebnahme des Selbstanzugsamtes an der Weissen Ohle. In der Nacht vom 5. zum 6. Mai sollen sämtliche Anschlüsse der Handämter „Ring“ und „Ohle“ auf das in dem Gebäude...

Inbetriebnahme des Selbstanzugsamtes an der Weissen Ohle. In der Nacht vom 5. zum 6. Mai sollen sämtliche Anschlüsse der Handämter „Ring“ und „Ohle“ auf das in dem Gebäude...

Inbetriebnahme des Selbstanzugsamtes an der Weissen Ohle. In der Nacht vom 5. zum 6. Mai sollen sämtliche Anschlüsse der Handämter „Ring“ und „Ohle“ auf das in dem Gebäude...

Inbetriebnahme des Selbstanzugsamtes an der Weissen Ohle. In der Nacht vom 5. zum 6. Mai sollen sämtliche Anschlüsse der Handämter „Ring“ und „Ohle“ auf das in dem Gebäude...

Inbetriebnahme des Selbstanzugsamtes an der Weissen Ohle. In der Nacht vom 5. zum 6. Mai sollen sämtliche Anschlüsse der Handämter „Ring“ und „Ohle“ auf das in dem Gebäude...

Bank advertisement for 'Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.G.' with logo and contact information.

Advertisement for 'Gewerkschaftshaus-Lichtspiele' featuring the film 'Das Ende von St. Petersburg'.

Advertisement for 'Der Kaffee' and 'Libby's Quality Milk' featuring images of a woman and a milk can.

Aus Schlesien.

Flammentod von vier Geschwistern.

In Ranghelwigsdorf bei Bollenhain geriet, wie wir schon gestern berichteten, das Wohnhaus des Stellenbesizers Walter während dessen Abwesenheit in Brand. Als die herbeigeeilten Feuerwehren die Löscharbeiten bereits aufgenommen hatten, kam Walter zurück und teilte mit, daß sich seine 4 Kinder im Alter von 4 bis 9 Jahren (die Mutter ist bereits vor 3 Jahren gestorben) in dem verschlossenen Hause befanden. Das Gebäude stand bereits über und über in Flammen, als die Feuerwehr Rettungsversuche unternahm, die leider keinen Erfolg hatten. Zwei Mädchen von 8 und 10 Jahren lagen verkokt in den Betten; das 10jährige Mädchen fand man tot an der Tür, der 15jährige Knabe starb in den Händen des Arztes. Das Wohnhaus und die Scheune sind völlig niedergebrennt, ferner zwei Kühe, ein Pferd, sämtliches Geflügel, erhebliche Getreidevorräte und landwirtschaftliche Maschinen.

Waldbrände in Niederschlesien.

In Pfaffendorf, Kreis Reichenbach, entstand ein Waldbrand auf dem Kölschenberge dadurch, daß ein Ackerpächter das auf dem Felde entfernte Unkraut verbrannte und der Wind die Glut in den nahen Wald getrieben hatte. Trotz schnellen Eingreifens der Feuerwehr sind acht Morgen Wald vernichtet. In Ludwigsdorf, Kreis Schweidnitz, hat ein junger Bursche, der eine noch brennende Zigarette wegworf, auf der Seilerhöhe einen Waldbrand verursacht. Nicht weniger als 4 Morgen Wald wurden ein Raub der Flammen.

Am Dienstag vormittag brannten bei Schönberg O. einige Morgen Wald nieder, die dem Rittergutsbesitzer Weiser (Schönberg) gehören. Durch das schnelle Eingreifen der in der Nähe beschäftigten Straßenbauarbeiter konnte glücklicherweise eine größere Ausdehnung verhindert werden. Entstanden soll der Brand dadurch sein, daß dort arbeitende Forstarbeiter ein Feuer machten, und der Wind Funken davontrug, die dann jündeten.

Beuthen kriegt einen Zahlungsbefehl.

Daß die Übernahme von kommunalen Polizeibeamten in staatliche Dienste nicht immer ohne Reibungen abgeht, zeigt ein Fall, mit dem sich wohl das Beuthener Landgericht in der nächsten Zeit zu beschäftigen haben wird. Als für das ober-schlesische Industriegebiet ein staatliches Polizeipräsidium in Gleiwitz geschaffen wurde, mußten die kommunalen Polizeibeamten vom Staat übernommen werden. Damit wurden vertragsgemäß für sie keine wirtschaftlichen Nachteile verbunden sein, was zur Folge hatte, daß die einzelnen Kommunen von 1924 ab Zuschüsse zu den Gehältern zu geben hatten, die den Polizeibeamten im Staatsdienst nur nach den gesetzlich festgelegten Besoldungsgehältern bezahlt wurden. Nur die Stadt Beuthen lehnte die Zahlungen bei den fünfzehn in Betracht kommenden Beamten ab. Die Summe war jetzt auf 15 000 Mark angewachsen, welche jetzt auf dem Wege des Zahlungsbefehls von der Stadt entgegengenommen werden sollen. Beuthen protestierte, so daß die feindlichen Parteien sich demnächst vor dem Landgericht gegenübersehen werden.

Schmarje, Kr. Oels. Wenn Landproleten sparen, ist es Diebstahl. Es dürfte wohl selten vorkommen, daß ein Landarbeiter sich etwas sparen kann. In Schmarje, Kreis Oels, gelang es der Arbeiterin M. aber doch, im Laufe einer längeren Zeit sich einige Zentner Deputatgetreide zusammenzusparen. Der Ackerpächter B. hielt das Erparnis „natürlich“ für gestohlenen Gut. Er teilte daher auf einer öffentlichen Karte der Ortsverwaltung den angeblichen Diebstahl mit. Das Ergebnis der Denunziation war eine willkürliche „Hausdurchsuchung“ des Inspektors, zu der dieser natürlich nicht die mindeste Berechtigung hat, und daran anschließend ein Strafverfahren. Hier gelang der Landarbeiterin selbstständig ihre Unschuld nachzuweisen. Das Amtsgericht Oels sprach sie von der Inhaftierung des Diebstahls frei. Der Bogi aber, der inzwischen von der Güterverwaltung auch entlassen worden ist, stand nun wegen Verleumdung der Arbeiterin vor der Strafkammer. Er wurde hier, da er Abbitte einem „gewöhnlichen“ Arbeiter durchaus nicht leisten wollte, zu 50 Mark Geldstrafe wegen Verleumdung verurteilt.

Schweidnitz. Der Karton ein schlechter Hühnerstall. Eine Bauersfrau aus der Landeshuter Gegend hatte für ihre Hühnerfarm hier 200 Küden gekauft. Diese in einem Karton untergebracht und diesen verpackt. Als sie daheim den Karton öffnete, da waren sämtliche Küden erstickt.

Jirkau, Kreis Schweidnitz. Soziale Maßnahmen. Die letzte Gemeindevorsteherwahl in Jirkau beschloß für die Erwerbslosen eine Wirtschaftsbefehle von 8—15 Mark. Außerdem soll noch in diesem Frühjahr mit dem Bau von vier Doppelwohnhäusern am Sportplatz begonnen werden, womit man hofft, wenigstens etwas die dringende Wohnungsnot zu hindern.

Waldenburg. Scharlach im Schloß Pleß. Das jetzt zur Beschönigung geöffnete, dem Fürsten von Pleß gehörige Schloß Fürstentum wurde auf ärztliche Anordnung geschlossen, weil einige Insassen des Schloßes an Scharlach erkrankt sind.

Ruhbau. Erfolgreicher Einspruch. Wie die Reichsbahn bekannt gegeben hatte, sollten die auf der Strecke Berlin—Görlitz—Breslau verkehrenden D-Züge zwischen Görlitz und Breslau nur noch einmal in Hirschberg halten. Dagegen wandten sich ganz besonders die Liegnitzer Handelskammer und der Bürgermeister der Stadt Landeshut, weil bei diesem Durchgangsverkehr die Anschlußstraße Ruhbau—Landeshut—Liebau und Landeshut—Schmiedeburg wertlos wären. Der Einspruch war erfolgreich, denn die Reichsbahndirektion Breslau hat nunmehr zugehört, Ruhbau als D-Zughaltestation beizubehalten.

Neuhendorf, Kr. Landeshut. In den Kops geschossen. Fast täglich werden in der Presse die Eltern gewarnt, ihren Kindern Schießprügel in die Hand zu geben. Auch hier machte ein 19jähriger Mauerlehrling Schießübungen mit einem Leßling und dabei drang dem Webermeister K. Krieger aus Ober-Leppersdorf eine Kugel in die Schädeldede.

Gottesberg. Neue Erdentkungen. Die Gegend in und um Gottesberg wurde am 2. Osterfeiertag von Grubenbrüchen heimgesucht. Als Spaziergänger den Promenadenweg nach der Friedeshöhe benutzten, senkte sich auf einmal vor ihnen die Erde und ein Zugengenge hatte das Pech, in den zwei Meter tiefen und 75 Zentimeter breiten Bruch zu versinken. Glücklicherweise nahmen die Entkungen keinen größeren Umfang an und der Bruchwunde konnte schnell wieder gerichtet werden. Die Grubenbrüche sind darauf zurückzuführen, daß nach dem Abbau der Kohle die stillgelegten Stollen nicht wieder zugestaut worden sind.

Neuer Geist in der Fürsorge-Erziehung.

Eine Besichtigung der Provinzialfürsorgeanstalt Woblaw durch den Provinziallandtag.

Fürsorgeerziehung ist ein Wort, das bei den meisten der Genossen und Genossinnen keine freundlichen Gefühle auslöst. Es erinnert an Not und Elend der Jugend, Not zumeist der Proletariatsjugend, die in ungünstigen sozialen Verhältnissen herangewachsen früh mit dem Geißel in Konflikt kam und nun von Geißel zur Fürsorgeerziehung verurteilt wurde. Verurteilt. Dahinter stehen dunkle Gebäude. Kalte, strenge Bewusstseinsarbeit, untröstliche Freizeit, eine Atmosphäre, die alles freudige Jungsein erstickt und nur Raum läßt für ein Gefühl: Strafe. In diesen Besserungsanstalten des alten kaiserlichen Deutschlands wurde nicht gebildet, sondern zugrunde gerichtet. Der kirchliche Geist erfüllte die Räume nicht etwa mit Liebe, Wärme, Berufen, sondern mit Strenge, Kälte, Furcht.

Die Republik hat an dem Zustand, daß die Fürsorgeanstalten sich zumeist in der Hand kirchlicher Organisationen befanden, leider nicht viel geändert. Immerhin bestehen jetzt Anstalten in öffentlicher Hand und Kontrolle der Allgemeinheit, bei denen die Möglichkeit eines größeren Einflusses des modernen Erziehungsgedankens besteht. Jedoch leben die alten Vorstellungen so stark in uns, daß man mit Unbehagen und recht rebellischem Herzen den Gang zur Provinzialfürsorgeanstalt Woblaw antritt, deren Besichtigung ungefähr fünfzehn Mitglieder des Provinziallandtages und einige wenige Pressevertreter an einem freien Sitzungstag der verflochtenen Tagungsperiode unternahmen.

Der Weg vom Bahnhof zur Anstalt führt an Wäldern vorbei, gute Luft, Weiden, Felder. Das ist tröstlich. Wenigstens — wenn alles andere verfaßt — haben die Jüglinge eine Freude, wenn sie zum Fenster hinausschauen. Der Empfang war freundlich. Vertreter der Regierung, der Leiter selbst legen höflichste Worte. Das gehört sich so, das sagt noch gar nichts. Landesrat Kasperczyk sprach verständnisvolle und kluge Worte über Jugendverwahrlosung, ihre äußeren und inneren Ursachen, die Wege und Möglichkeiten der Heilung. Der Vortrag fesselte durch starkes psychologisches Wissen, hinter dem Erfahrung und Liebe zu der Hilfe bedürftigen Jugend stand. Aber der Landesrat allein ist noch keine Fürsorgeanstalt.

Mit dem Direktor und Leiter der Anstalt, dem Pastor E. C. Petras rückt man der Sache schon erheblich näher. Er ist gewissermaßen der Repräsentant des Geistes, der das Heim beherrscht — die Atmosphäre um ihn wird wohl leuchtend die Atmosphäre des ganzen Hauses bestimmen. Dieser Mann interessiert, noch mehr, er interessiert sympathisch. Aus diesem Gesicht scheint alles Unnütze zu sein, nur die notwendigen Linien und Umrisse stehen da. Sie sprechen ganz eindeutig von einem geistigen Willensmenschen, dessen Wille auf den Menschen gerichtet ist. Dieser Mensch arbeitet sehr hart und bewußt und irgendwie ist er fanatisch einer Sache ergeben, denkt man und läßt sich mit einem Gefühl der Beruhigung durch die Anstalt führen.

Fünf Wohnhäuser beherbergen die Insassen der Anstalt, junge Burschen im Alter von 14 bis 18 Jahren, die irgendwie mal durch jugendliche Dummheiten (Diebstahl, fortgesetzte Lügnerie, dauerndes Schulfswänzen usw.) mit der Umwelt und damit dem Gesetzen in Konflikt geraten und nun der Fürsorge anvertraut sind. Da die Aufgabe der Fürsorgeerziehung sowohl Charakter als Berufsbildung ist, wird den Jünglingen während der Anstaltszeit natürlich die Möglichkeit der Berufsausbildung gegeben. Sie werden beim Eintritt in dem einmal begonnenen Handwerk weiter unterrichtet, soweit die Möglichkeit dazu vorhanden ist, sie dürfen sich ein Handwerk nach ihrem Geschmack aussuchen, oder, wenn ihnen beide Möglichkeiten nicht beizugehen, können sie die acht Stunden Arbeitszeit als ungelernete Arbeiter ausfüllen, das heißt also, sie müssen überall ein-springen, wo Japaden notwendig ist, in der landwirtschaftlichen Arbeit, (die Anstalt besitzt 500 Morgen), beim Kohlentransport, Holz zerlegen, Gartenarbeit usw. Ein für den Jüngling günstiges Zeichen bleibt natürlich immer die Wahl eines Handwerks, die damit verbundene Zielsetzung ist ein Zeichen für den Willen zur Charakterformung. Ein Zwang in dieser Hinsicht wird jedoch auf keinen der Jünglinge ausgeübt. Die Hauptaufgabe der Anstalt kann nur, wie ihr Direktor sagte, sein, dem Geist und der Seele des jugendlichen geeignete Nährstoffe zu geben, unter denen er selbst auswahlen soll.

Die Wohnhäuser sind gemäß der Berufsausbildung gruppiert. Es wohnen die Lehrlinge zusammen, die ungelerneten Arbeiter, eine gemischte Gruppe Angelernter und handwerklich Gebildeter und die, deren geistiges Niveau unter dem Durchschnittsniveau der Anstaltsjünglinge steht. (Wobei zu bemerken ist, daß das geistige Durchschnittsniveau eines Fürsorgeheimers stets unter dem Durchschnittsniveau geistig, moralisch und körperlich gesunder Menschen gleichen Alters und Geschlechts außerhalb der Anstalt liegt.) Gehandelt für sich steht noch das Einführungsheim, in dem sämtliche Jünglinge die ersten Wochen oder Monate zubringen, genau beobachtet werden, bis sich Lehrer und Erzieher psychologisch genügend über sie orientiert haben und sie einer der erwähnten Gruppen zugeordnet werden können. Die Häuser bilden je zwei Wohngruppen zu 20 Mann, deren jede der Obhut eines Erziehers und seines jüngeren Gehilfen anvertraut ist. Die Erzieher sind zumeist ältere verheiratete Handwerksmeister mit sehr häuslichem Dienst und großer Verantwortlichkeit, ihre Gehilfen handwerkliche Gesellen, die sich später wie sie ganz dem Fürsorgeberuf widmen wollen. An der Spitze jedes Hauses steht ein Lehrer. Die Häuser haben jezusagen ihr eigenes Lebensrecht, müssen sich natürlich einigen für die Ordnung in der Anstalt notwendigen allgemeinen Regeln unterwerfen, sind aber in den Einzelheiten dezentralisiert und für sich selbst bestimmend.

Bollenhain. Wegelagerern in die Hände gefallen. Auf der Straße nach Wiesa wurde ein Radfahrer in Klein-Neudorf von zwei Männern angefallen, die mit einer Schmitzspistole auf ihn schossen und ihn bewußtlos machten. Als er nach einiger Zeit erwachte, waren sein Fahrrad und sämtliche Wertgegenstände, die er bei sich führte, gestohlen. Bis hier war es nicht möglich, die Täter zu fassen.

Reichenbach. Wieder ein Schadenfeuer. Am ersten Osterfeiertag, 2 Uhr morgens, brannte in der Breslauer Vorstadt eine große zweistöckige Scheune des Kohlenhewermeisters Schwabe nieder. Es wird böswillige Brandstiftung angenommen.

Glatz. In der Keiße ertrunken. Das vierjährige Mädchen des Eisenbahners Binske fiel in die hochgehende Keiße und konnte, trotzdem sich sofort Hilfsbereite zur Rettung fanden, nicht mehr lebend den Fluten entzogen werden.

Neurode. Spiel mit Karbid ist gefährlich. Einige größere Knaben kamen beim Spiel auf die Idee, Flaschen mit

Im ersten Stock liegen die Schlafkabinen. Einfache Zebetten mit Matratze, Bettuch, bezogenen Kopfkissen und im Sommer einer, im Winter drei wollebenen Decken stehen in einem Räume, der als Wärme fast nur Fenster hat, herrliche Aussicht bietet und vor allem Licht, Sonne, Luft hereinläßt. Als Maß-geliegenheit dienen an der Wand befestigte Betten mit eingelassenen Säulen für fließendes Wasser. Jeder Jüngling hat seine Vorrichtung für Handtuch, Zahnbürste, Seife, Aufbewahrung von Kleidern usw. Der Speiseraum ist freundlich, hell, einfach, das Wohn- und Aufnahmestimm mit Bildern eigener Wahl, Blumen und anderen Kleinigkeiten geschmückt. Die Räume machen einen tadellos lauberen Eindruck. Und die Burschen? Sie sitzen gerade Mittag bei unserem Besuch. Es gab Milchreis, der nicht schlecht geschmeckt war, von dem man sich aber vorstellen kann, daß er, auch in größeren Quantitäten genossen, für einen jungen, wachsenden, arbeitenden Menschen nicht gerade immer genügt. Wie uns die Jünglinge erzählten, waren sie mit dem Essen ganz zufrieden. Man hatte aber den Eindruck, daß eine Mehraufwendung für nahr-hafteres Essen eine notwendige Ausgabe wäre, deren Ein-stellung in den Etat die Provinz durchaus rechtfertigen könnte. Das Benehmen der jungen Leute war ungezwungen und natür-lich, ihre Haltung gegenüber Erziehern und Lehrern vollkommen frei von jedem Drill, vertrauensvoll, freundlich, ohne jede Spur von Angst und Unterwürfigkeit.

Im Einführungsheim nur ein beklemmender Eindruck: die Neuankommenden schlafen auf ihren besondern Wunsch allein. Aber die einzelnen Schlafräume machen so stark den Eindruck von Gefängniszellen, daß das Mitmachen und die Furcht der ersten Zeit bestimmt nicht überwinden wird durch sie, sondern trotz ihrer. Mit wenigen Mitteln wäre sicher ein freund-licherer Ton in diese kleine Räume zu bringen — helle Wand-farben, Blumenstreifen, frohe Bilder, ein bequemer Stuhl, eine Tischdecke könnten dem Raum das Bedrückende nehmen.

Die Lehrwerkstätten sind in gefonderten Häusern unter-gebracht. Da gibt es zwei Schneidereien, zwei Schuhmachereien, eine Schlosserei, Schmiede, Klempnerei, Tischlerei, Sattlerei, Korbmacherei, Buchbinderei und Bäckerei, in denen 3—4 Lehrlinge unter einem Meister arbeiten. Große Bewunderung lösten die Arbeiten der kleinen Buchbinder aus, die auf einem Tisch in Schweinsleder, Kalbleder, in Maroquin gebundene Bücher, Schreib-mappen und Briefkästen mit künstlerischen Prägnanz und Ber-zierungen ausgelegt hatten, in durchaus qualitativ hochwertiger Ausführung. In der Korbflechterei konnte man Korbflecht ganz neuartiger origineller Gattungen bewundern, geschickt, sorgfältig und geschmackvoll gearbeitet. Schuhmacherei, Schneiderei und Bäckerei arbeiten für den Hausbedarf der Jünglinge und Beamten. Was dort zu sehen war, schien jedenfalls dem Laien handwerklich ein-wandfrei. In der Tischlerei gab es zierliche Kommoden, Vitrinen, große Buffets von modernen Formen und gutem Geschmack, so daß nach einem, wenn natürlich auch flüchtigem Rundgang, der Be-sucher zugeben mußte, daß die Fachausbildung der jungen Menschen hier in guten Händen lag.

Draußen in der Mittagsstunde bot sich auf dem Rajen ein buntes Bild: der Fußballverein spielte in der Freizeit (2 Stunden Mittagspause, 11½—1½ Uhr). Die grünen Hosen und weißen Hemden leuchteten, der Ball flog und die Buben tobten sich aus — sie waren jung, frisch und — wie es schien — unbesümmert froh. Wenn sie sich gut führen, dürfen sie nach sechs Monaten am Sonntag nachmittag allein ausgehen, und es kommt sehr selten vor, daß einer dabei aussteift. Sie sollen durchaus mit der Um-welt in Kontakt bleiben und am Tage ihrer Entlassung nicht das angstvolle Gefühl des Fremdwordenseins haben. Dieser Son-nitagsausgang ist sehr beliebt; ihn zu verlieren, gilt als empfind-liche Strafe ebenso wie die Streichung des kleinen Taschengeldes, für das man sich doch allerlei Annehmlichkeiten (z. B. auch Ziga-retten, die nachmittags in der Freizeit geraucht werden dürfen) leisten kann. Formell steht unter den möglichen Strafen leider auch noch immer die Prügelstrafe, die in dieser Anstalt fast gar nicht in Betracht kommt, deren Bestehen in Preußen aber in anderen, weniger human geleiteten Fürsorgeanstalten zu bedent-lichen Konsequenzen geführt hat und von der Sozialdemokratie prinzipiell abgelehnt wird.

So ging der Vormittag und Mittag hin — nach dem Mittag sprach Direktor Petras noch über das Leben im Hause, die all-gemeine Ordnung, Erfolge und Mißerfolge der Arbeit, wobei zu erwähnen ist, daß auf 100 Jünglinge 70 Erfolge, 15 Mißerfolge und 15 Schwandende kommen. Die Zahlen ermutigen. Sie machen hoffnungsvoller und helfen das düstere Bild, das über den Armern unserer Jugend liegt, etwas auf. Aber es ist ja nur ein verschwindender Bruchteil, den diese Fürsorge trifft und dem sie hilft. Hier aber — und diese Überzeugung nahmen wohl alle Besucher mit, — hier wird wirklich geholfen. Es ist noch nicht alles vollkommen, es gibt manches, was man sich besser ausgebaut, reicher ausgestaltet vorstellen könnte. Diese Bemerkungen sind eine finanzielle Frage. Verwirklicht aber, und das ist leuchtend doch das Wichtigste, ist der neue Geist. Er hat hier in Woblaw tatsächlich Eingang gehalten. Er hat Kirchenstrenge, Heuchel- und Mordertum, Unterwürfigkeit, Kälte und Verständnislosigkeit her-ausgeworfen und das Heim in eine wirkliche Fürsorge ver-wandelt. Auch wenn der goldene Käfig immer nur ein Käfig bleibt, so ist es doch ein Verdienst des Direktors und seiner pädagogisch begabten Helfer, daß die Gitterstäbe ins Werte gerückt sind, die jungen Menschen unbekümmert von ihnen endlich gelübt werden können an Körper und Geist, umfassen von Liebe, Ver-trauen, Verständnis und richtunggebender Hilfe. E. R.

Karbid und Wasser zu füllen und dann zum Explodieren zu bringen. Als eine der gefüllten Flaschen nicht sofort explodierte, löste einer der Knaben den Korben, die Flasche explodierte und dabei erlitt der Knabe zwei schwere Wunden am rechten Arm.

Obersteine, Kreis Neurode. Brand einer Scheuer. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise brach in der Nacht von Montag zu Dienstag in der massiven Scheuer des früheren Amtsvorstehers Hasler Feuer aus und eine große Anzahl land-wirtschaftlicher Maschinen, als auch ein untergestelltes Auto wurden dabei vernichtet. Der Schaden trifft nicht nur allein den Besitzer, sondern auch dessen Sohn, der alle seine Maschinen dort mit untergebracht hatte.

Falkenberg, Kreis Neurode. Vom Schlaftafelbe der Kr. Bett. Am Osterabend in der Frühstunde wurden dem Feiler Bogel von hier auf dem Rautengangschaft in Nähe durch glühende Massen die Füße verbrannt, so daß sofortige Überführung ins Knappschafstzergret notwendig wurde.

Für Kinder nur Chlorodont

Ein Urteil von Vielen: „..... Jung gewohnt ist alt getan! So heißt's im Sprichwort und so bin ich auch mit Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gefahren. Als Knabe kauete mir die Mutter schon immer obige Paste und ich weiß mich kaum jemals zu erinnern, eine andere getraucht zu haben. — Nun möchte ich auch gern von Ihren anderen Präparaten die Überzeugung gewinnen, daß sie an Güte gleich Ihrer Chlorodont-Zahnpaste sind. Wenn ich einige Worte dazu schreibe, so sollte es keine Schmeichelei sein, sondern lediglich nur das zum Ausdruck gebracht werden, was der Wahrheit entspricht.“ H. Bdn., J. Matthay. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pl., große Tube 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1.25 Mk., für Kinder 70 Pl., Kinder-Geschenk-Karton 1.60 Mk., enthaltend: 1 kleine Tube Zahnpaste, 1 Kinder-Zahnbürste, 1 Kinder-Mundspülgas. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Alleine Breslauer Nachrichten.

* Das Strand- und Bade-Kafoant des Alten Schwimmvereins am Leberbeuler See ist wieder eröffnet. (Siehe Inserat.)

* Kriminalrat Julius Boffe, der Leiter der Kriminalinspektion I beim hiesigen Polizeipräsidium, ist mit der Leitung der Kriminalpolizei in Duisburg betraut worden und wird in den nächsten Tagen an seinen neuen Dienstort überföhren.

* Großer Wäldediebstahl. Eine unangenehme Ueberraschung erlebte die Stadtratswitwe Frau Kluge, als sie nach einjährigem Besuchsaufenthalt mit ihrer Tochter zwei Tage vor Ostern aus Amerika in ihre Wohnung in der Zwingerstraße 6 zurückkehrte. Aus einer Truhe war eine vollständige Wäldeausrüstung der kurz vor ihrer Verheiratung stehenden Tochter im Werte von 3000 Mark verschwunden. Die Truhe, die in einem Zimmer stand, das die Wohnungsinhaberin vor ihrer Abreise möbliert an ein Ehepaar vermietet hatte, war genau so jugenagelt wie sie im Zimmer belassen worden war. Der Kriminalpolizei, bei der Anzeige erstattet wurde, gelang es bald, den Diebstahl aufzuklären und die Diebin in der Person der 43 Jahre alten Stütze Ella Tegtmeyer zu ermitteln. Diese war als Stütze in dem Haushalt des Ehepaares tätig, das als Untermieter mehrere Zimmer der Wohnung innehatte. Nach einem langen Verhör gestand sie schließlich ein, die Truhe erbrochen zu haben. Die Wäldeausrüstung will sie nach und nach an Bekannte und Verwandte verkauft haben. Die Diebin, die bereits eine mehrjährige Zuchthausstrafe wegen eines Raubmordversuchs verbüßt hat, wurde in Haft genommen.

* Von der Arbeit der Taschendiebe. Im Wartesaal 4. Klasse des Hauptbahnhofes wurde einem Mutter, als er eingeklappt war, eine Brieftasche mit 18 Mark und verschiedenen Papiere aus der Tasche gestohlen. — Bei der Schlichtung von Schaufensterauslagen in der Gartenstraße entwendete ein Taschendieb einer Hausangestellten das Portemonnaie mit 22 Mark aus der Manteltasche — 160 Mark wurden einem auswärtigen Wirtschaftsinhaber in einem Lokal in der Leichstraße aus der Westtasche gestohlen. — Ähnlich erging es einem Kaufmann, dem eine unbekannte Frau auf der Hinterleiste 20 Mark aus der Hosentasche stahl.

* In die Straßenbahn gefahren. Mittwoch, den 11. April, normittags 11 1/2 Uhr, fuhr ein auswärtiges Kastrauto nebst Anhänger auf der Frankfurter Straße an der Hahnenstraße an einen Straßenbahnwagen der Linie 5 so heftig an, daß der Straßenbahnwagen stark beschädigt wurde und außer Betrieb gesetzt werden mußte. Zum Glück ist von den Fahrgästen niemand durch die Glasfenster der getrümmerten Scheiben des Wagens verletzt worden.

* Eine kleine Spritztour machte heute nacht ein 17jähriger Schloffer mit einem Auto, das ohne Aufsicht am Striegauer Platz stand. Er setzte sich in den Wagen, fuhr los und als er nach kurzer Zeit wieder an die Hofstraße zurückkehrte, um das Auto wieder an seinen Platz zu stellen, erwartete ihn bereits der Inhaber des Wagens, der den jungen Mann sofort der Polizei übergab.

* Der Stadtgraben vom Königsplatz bis Graupenstraße, der bisher nur einen einfachen, unannehmlichen Drahtzaun als Einfriedung aufwies, erhält jetzt einen schmuckvolleren, wie ihn die anderen Stadtgrabenenteile schon längst haben, so daß jetzt der gesamte Stadtgraben eine einheitliche Einfriedung aufweisen wird.

* Zum Primärarzt der inneren Abteilung des Wenzels-Sankt-Krankenhaus hat der Magistrat den Professor an der Medizinischen Fakultät Dr. med. Erich Franke gewählt.

* Wegen Zuwiderhandlung gegen die Steuergefehe ist vom Finanzamt Breslau-Mitte in den Monaten Januar bis März gegen 87 Steuerpflichtige auf Geldstrafen von 20 430 Mark rechtskräftig erkannt worden.

* Freiwilbig aus dem Leben geschieden ist eine 52jährige Frau, die am Ostermontag in ihrer Wohnung Rosspothstraße 9 Raionlange trank. Sie ist am nächsten Tage an den Folgen der Vergiftung gestorben. — Ebenfalls durch Freitod entliebe sich eine Witwe im Hause Widenbruchstraße 13, indem sie sich mit Leuchtgas vergiftete. Als sie am Dienstag morgen aufgefunden wurde, konnte nur noch der bereits eingetretene Tod festgestellt werden.

* Der Breslauer Schwerhörigen-Verein, e. V., hält am 17. April, um 19 Uhr, eine Mitgliederversammlung in der Taubstummenanstalt, Sternstraße, Gartenhaus, ab. Gäste sind willkommen.

S. P. D. Betriebs-Echo

1
Alle Betriebsvertrauensleute holen sich umgehend die für ihren Betrieb nötige Zahl des „Betriebs-Echos“ Kein Genosse darf die Verbreitung versäumen!

* Die Schrebergärtner gegenüber der Blindenanstalt mußten plötzlich ihre Gärten abräumen und haben bereits ihre Lauben abgebrochen, sowie Sämlinge und Kräuter fortgeschafft. An die Stelle der Gärten soll von der Kniestraße aus die Hiderstraße bis an den Park verlängert werden.

* Körperliche Spiele im Schiedmaner-Saal (Karlstraße 48/49) Donnerstag, den 12. April, 16 Uhr, „Der Schweinedieb“.

* Eine tolle Paffion machte ein auswärtiger Wirtschaftler mit keiner Heßnahme kühn. Er hatte sich von einer Droßche in der Stadt herumfahren lassen und als er die auf 6 Mark angelegte Fahrgebühr bezahlen wollte, genand er dem Kutscher, kein Geld zu haben. Da dieser wenig Verständnis für solche Paffionen habe, übergab er seinen geldlosen Fahrgast einem Polizeibeamten.

* Eine Handtasche verloren wurde am Sonnabend, 31. März, in der Mariannenstraße. Inhalt etwa 5 Mark Geld und Papiere auf den Namen Hermann Rosenstein, sowie eine Photographie. Es wird gebeten, wenigstens die Papiere bei Rosenstein, Lange-gasse 51 (Parade 5, Zimmer 8) abzugeben.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse vom 11. April.

1 Pfund Sterling	20,392	100 franz. Francs	16,12
1 Dollar	4,177	100 schwed. Kronen	80,12
100 belg. Gulden	168,94	100 schweiz. Francs	80,12
100 Belg. = 500 Franken	58,33	100 Beletas	70,12
100 norw. Kronen	111,62	100 schwed. Kronen	112,12
10 Danzig. Gulden	81,52	100 Yengo	72,12
100 Lit.	22,05	100 österr. Schilling	58,12
100 dän. Kronen	112,00	100 Sloh	46,12

Ämtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Hauptmarkt am 11. April 1928.
Der Ämtliche Bericht: 793 Rinder, 757 Kälber, 312 Schafe, 8787 Schweine
Ueberrand vom vorigen Markt waren: 7 Rinder, — Kälber, 52 Schafe, 2 Schweine.
Mitbin Gesamtantrieb: 790 Rinder, 757 Kälber, 364 Schafe, 8787 Schweine
Es wurde geachtet für 60 Millionen Ueberrandgewicht 31

I. Rinder.		790 Stück
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	1. jüngere	51-54
	2. ältere	38-45
b) sonst vollfleischige		25-30
c) fleischige		25-30
d) gering genährte		25-30
B. Kühe:		
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	265 Stück	52-54
b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte		44-46
c) fleischige		31-38
d) gering genährte		31-38
C. Kälber:		
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	300 Stück	42-46
b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte		32-36
c) fleischige		24-27
d) gering genährte		18-20
D. Ferkeln (Kalbinnen):		
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	91 Stück	52-55
b) vollfleischige		41-45
c) fleischige		41-45
E. Ferkeln:		
a) fleischige	20 Stück	36-41
Wichtig genährtes Jungvieh		
II. Kälber.		
757 Stück		
a) Doppelter bester Mast		77-82
b) Best. Mast und Saugfäher		66-72
c) Mittlere Mast und Saugfäher		66-72
d) Geringere Kälber		60
III. Schafe.		
364 Stück		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm: 1. Weidemast		58-62
b) Mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe		42-50
c) fleischiges Schafschaf		—
d) Geringgenährtes Schafschaf		—
IV. Schweine.		
8787 Stück		
a) Fleischschweine über 150 Kilo (3 Zeiter) Lebendgewicht		57-53
b) vollfleischige Schweine von ca. 240-300 Kilo Lebendgewicht		51-52
c) fleischige		48-50
d) fleischige		45-47
e) fleischige		45-47
f) unter 120 Pfund Lebendgewicht		43-47
g) Sauen und Eber		43-47

Störungen während der Darbietungen sind widerwärtig. Ihre schnelle Beseitigung erfordert genaue Kenntnisse des Radios. Die Kenntnisse vermittelt Dir das Buch: Alle Radioliteratur in der

Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 und Neue Taschenstraße 1
Nicht Vorhandenes wird sofort besorgt

Am 10. April, früh 9 1/4 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser geliebtes, nimmermüdes Vafel, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Gottwald

im 53. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz
Breslau, Steinauer Straße 30

Die tieftrauernde Gattin
Anna Gottwald, geb. Jerchel
nebst Töchtern und Schwiegersohn.

Einäscherung: Freitag, den 13. April, 15 Uhr, im Krematorium Gräbchen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die herrlichen Kreuzspenden bei dem Hinsange unseres lieben Entschlafenen, des

Fleischermeisters Oskar Raupach

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, der Fleischer-Lohnung zu Breslau, den Mietern der Häuser Altmstraße 25 und Gelhornstraße 16, unserer wertigen Kundenchaft herzlichen Dank.

Breslau, im April 1928.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Luise Raupach
geb. Haupt

Am 10. April verschied ganz plötzlich und unerwartet unser Ehrenmitglied, der

Adolf Coniessor

im 52. Lebensjahre.

Ein frommes Andenken bewahrt ihm
Bettlers, der 12. April.

Der Fußballverein
Tasmania - Bettlers.

Bearbeitung: Freitag, nachm. 3 Uhr.

Frühjahrsmäntel
im Sommer und Frühling in großer Auswahl, entprechende Maßzahlen von 18 bis 22 cm.
Kauf: 1. u. 2. Gg.
Wohn: Ein Schmeißer Str.

Genessee
Genessee
Eure Familien
Vollwacht

Am 10. April entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger, lieber Mitbewohner

Richard Gottwald

im Alter von 53 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mieter
des Hauses Steinauer Straße 30.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Am Dienstag, den 12. April, vorm. 9 1/2 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandkollege, der
Maschinenarbeiter

Richard Gottwald

im Alter von 52 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verbandsgruppe Breslau.

Einäscherung: Freitag, d. 13. April, nachm. 3 Uhr, im Krematorium in Gräbchen.

Am 12. April verstarb nach langer Krankheit unser langjähriger Mitglied

Richard Gottwald

im Alter von 52 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verbandsgruppe „Arbeiter“.

Die Einäscherung findet Freitag, den 13. April, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Gräbchen statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Am Dienstag, d. 10. April, 12 1/2 Uhr, verstarb unsere Freundin u. Verbandkollegin, die
Maschinenarbeiterin

Berta Bya geb. Müller

im Alter von 61 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verbandsgruppe Breslau.

Bearbeitung: Samstag, 14. April, nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in Cosel (St. Nikolai)

Verband der Arbeiter der Holzindustrie
Am Dienstag, den 12. April, verstarb unser
Kollege

Paul Siehl

im Alter von 56 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Verbandsgruppe Breslau.

Bearbeitung: Freitag, nachm. 12 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Eins

Zwei

drei

SO reinigt VIM Ihre Badewanne!

VIM ist geruchlos und säurefrei.
Ergiebig und gründlich, man spart dabei.

Deutscher Bauergewerksbund.
Am 8. April starb plötzlich unser langjähriger Mitglied, der Bauere

Julius Barnert

im Alter von 53 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Bauergewerkschaft Breslau.

Bearbeitung: Freitag, den 13. April, 17 Uhr, von der Halle des St. Nikolai-Friedhofes in Cosel.

36 bis 38 eine Seite ist

Herba-Seife

Die Seife wurde speziell, um auch die Schwammstücke mit Ölsäure zu reinigen, hergestellt. Sie ist einmalig in der Art. Sie reinigt gründlich, ohne zu schaden. Sie ist einmalig in der Art. Sie reinigt gründlich, ohne zu schaden. Sie ist einmalig in der Art. Sie reinigt gründlich, ohne zu schaden.

Die Volksschule als Einheitschule
Von Dr. Max Apel.
Schülerinnen werden von der Erziehung dieses Staates nicht nur in der Schule, sondern auch in der Familie erzogen.

Interessante erziehen in der „Volksschule“

Ein schweres Eisenbahnunglück

Beignete sich am Mittwoch nachmittag am Pariser Nordbahnhof. Ein Vorortzug und ein ausfahrender Personenzug trafen wenige hundert Meter vom Bahnhof entfernt zusammen. Die beiden Lokomotiven bildeten einen wüsten Trümmerhaufen gebogener Eisenteile. Der erste Wagen des Vorortzuges wurde vollkommen zusammengedrückt, während in dem anderen Zuge die drei ersten Wagen schwer beschädigt wurden. Vorerst konnten Tote und 30 Schwerverletzte geborgen werden.

Zu dem schweren Eisenbahnunglück am Pariser Nordbahnhof noch zu melden, daß bis jetzt 20 Tote aus den Trümmern geborgen werden konnten. Die Ursache des Unglücks ist anscheinend ein schlechtes Arbeiten der Weichen zurückzuführen.

Schweres Kesselunglück.

In Nizza ging Dienstag nachmittag in der Villa Bichsel ein Kessel in die Luft. Zwei Arbeiter wurden getötet und fünf schwer verletzt. Ein vierter Arbeiter ist vermißt.

Eine Schlagwetter-Explosion

Beignete sich am Mittwoch morgen auf der Schachtanlage Konstantin VII im Ruhrgebiet. Vier Bergarbeiter wurden leicht verbrannt. Die Explosion erfolgte in einem einseitigen Querschlag, in dem mit elektrischen Fahrdrahtlokomotiven gefördert wird. Die Wettergeschwindigkeit an der Explosionsstelle war nur gering, so daß das Unglück keinen größeren Umfang annahm. Wahrscheinlich sind die Schlagwetter durch Funken der Lokomotive entzündet worden. Bei den vier Verbrannten handelt es sich um den Lokomotivführer, zwei Schlepper, die am Fuße eines Stapels beschäftigt waren, und einen Arbeiter, der zufällig Holz holte. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Fünfzehn Todesopfer des Bootsunglücks auf dem Comer-See.

Die Zahl der Todesopfer bei dem Bootsunglück auf dem Comer-See hat sich auf fünfzehn erhöht. Bis jetzt konnten zwölf Leichen geborgen werden. Drei weitere Ausflügler werden noch vermißt. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Bootsmann einen Augenblick das Steuer verlassen hatte, um am Motor etwas nachzusehen. Das Boot kam dadurch von seiner ursprünglichen Route ab und wandte sich dem Ufer zu. Als der Steuermann nunmehr durch einen Ruck verfuhr, die alte Richtung wiederzugewinnen, lag das Steuer. Infolge der darauffin ausbrechenden Panik verlor nun das überfüllte Boot das Gleichgewicht, schlug um und ging unter. Sechs Personen sind in der Kabine ertrunken.

Fünf Kinder verbrannt.

In einer Driftkiste im Kreise Lobau in Bommersellen verbrannten fünf Kinder einer polnischen Arbeiterfamilie, während die Mutter ausgegangen und der Vater auf Arbeit war.

16 Gebäude eingestürzt.

Im Dorfe Sieradz bei Lodz vernichtete in der Nacht am Mittwoch ein Großfeuer 16 Gebäude. 29 Familien sind obdachlos geworden. Man vermutet, daß das Feuer durch Unachtsamkeit entstanden ist.

Ueberfall auf den Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes in Konstantinopel.

Der Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes für den Osten, S. Glanzer, wurde Montag nacht in Konstantinopel auf dem Heimweg von Banditen überfallen und schwer verwundet. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Ein 2000-jähriges Gräberfeld bei Berlin ausgegraben.

In der Nähe der bei Götz gelegenen Siedlung Schenkendorf ist ein großes vorgeschichtliches Urnenfeld mit über 100 Gräbern freigelegt worden. Das Feld wird 600 bis 700 Jahre nach Christi in der Übergangszeit von der Bronze- zur Eisenzeit angelegt worden sein. Besonders Bedeutung wird dieser vorgeschichtlichen Entdeckung wegen der Unversehrtheit der Gräber und Urnen beigemessen.

Unter Mordverdacht verhaftet.

In Leipzig wurde am Dienstag ein 60-jähriger Arbeiter festgenommen, der im Verdacht steht, seine Ehefrau ermordet zu haben. Die Frau wurde tot im Bett liegend aufgefunden. Da der Mann Selbstmordgedanken geäußert hat, ist die Festnahme auch eine Schutzmaßnahme. Besonders verdächtig ist sich der Festgenommene dadurch gemacht, daß er nach der Verhaftung einen Brief, den er in der Tasche trug, zu verschlucken suchte.

Der Mädchenhändler in Trier verhaftet.

Die französische Militärpolizei hat in Verbindung mit den deutschen Kriminalbehörden den Soldaten der Besatzungsmarine, der ein junges Mädchen vergewaltigt hatte, durch Gegenüberstellung entdeckt und verhaftet. Es handelt sich um einen Araber. Durch zwei Wunden nach der Tat hinzugezogene Verletzungen wurde der Tatbestand der Notzucht festgestellt.

Erdbeben im Hamburger Hafen.

Mittwoch morgen drang durch die Kaiwand des Amerikahafens im Hamburger Segelschiffhafen plötzlich Wasser und riß in das Erdreich unmittelbar vor dem dort stehenden Leuchtturm ein Loch von etwa 6 Meter Breite und 10 Meter Tiefe. Der Leuchtturm und eine an der Einbruchsstelle gelegene Bedürfnisanstalt wurden untergraben. Für weitere besteht die Gefahr der Einsturzgefahr. Der Erdbeben dürfte auf Soggeräten im Strom zurückzuführen sein.

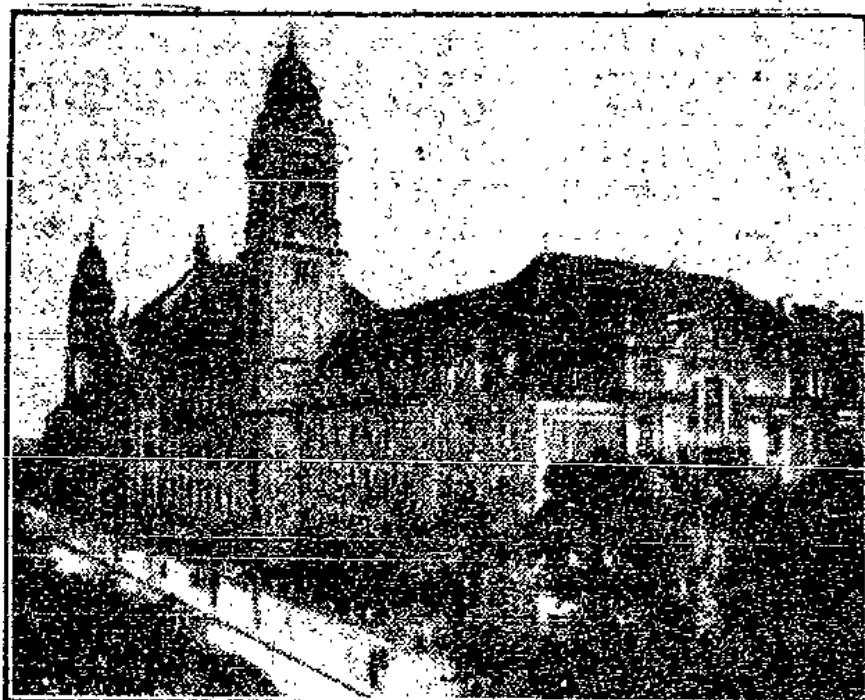
Mord und Selbstmord in Chemnitz.

In Chemnitz vergiftete die 29 Jahre alte Ehefrau eines Arbeiters sich und ihr 11 Jahre altes Kind mit Leuchtgas. Als die Frau mit ihrem Kinde ausgegraben wurde, waren beide bereits tot. Glaubt man einer zu erwartenden Strafe — die Frau hatte sich bereits einmal versucht, sich und ihr Kind umzubringen — soll der Brand zu dem Schritt der Frau geführt sein.

Das Rathaus der Stadt Danzig fast vergeblich.

In der Nacht zum Mittwoch wurde die vorpommersche Stadt Danzig von einem Großfeuer heimgesucht. Das Rathaus wurde mit fast der gesamten Inneneinrichtung und vielem wertvollem Stenmaterial in einigen Stunden völlig vernichtet.

Wildwest in Berlin.



Der seit 1 1/2 Jahren wegen Hochverrats in Untersuchungshaft befindliche kommunistische Schriftsteller Otto Braun wurde am 11. April während einer Unterredung, die er im Vernehmungszimmer des Kriminalgerichts Berlin-Moabit mit seiner Verlobten, Olga Benario, führen durfte, von sechs bis sieben jungen Leuten gewalttätig befreit. Trotz sofortiger Alarmierung und Umsperrung des Kriminalgerichts gelang es, nur noch einen der Befreier festzuhalten. Die anderen, sowie Braun und seine Braut entliefen. — Unser Bild zeigt das Kriminalgericht in der Turmstraße zu Berlin, in dem der Ueberfall ausgeführt wurde.

Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren.

Mittwoch vormittag 9,50 Uhr wurde auf der Ueberführung der Strecke Hermern — Walstedde der Bahnstrecke Hamm — Münster in der Nähe des Bahnhofes Wersich das Fuhrwerk eines Fuhrmannes aus Walstedde von einem Personenzug überfahren. Der Führer des Wagens wurde auf der Stelle getötet, das Fuhrwerk vollständig zertrümmert.

Das Schicksal der Nordpostlieger.

Seit fünf Tagen fehlt jegliche Nachricht von den Fliegerkapitän Wilkins und Ellison, die von Alaska aus zum Nordpol gestartet sind. Man nimmt an, daß die Flieger in Point Barrow besseres Wetter abwarten wollen, um dann nach Spitzbergen zu fliegen.

Der Tod auf den Schienen.

Auf einer Haltestelle der Pariser Untergrundbahn warf sich in den frühen Morgenstunden ein junges Paar unter die Räder eines einfahrenden Zuges. Die beiden Unglücklichen wurden als verstümmelte Leichen von der Feuerwehr geborgen.

Ein Auto durch Erdbeben verschüttet.

Infolge anhaltenden Regens kamen in der Straße von Bagnara nach Spazzina in Calabrien Erdmassen ins Rollen, die die Straße in 150 Meter Länge verschütteten. Von der Katastrophe wurden zwei vorüberfahrende Autos überrollt. Das eine wurde mit seinen Insassen vollständig zugedeckt, das andere nur beschädigt.

Der Hilfsarbeiter als Pfarrer.

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß sich Schwindler in das Gewand eines Pfarrers kleiden und ihr Pseudoamt monatelang ungehindert ausüben. Ein neuer, derartiger Fall hat sich in dem Franziskaner Kloster in Telfs in Tirol abgespielt. Dort hatte es ein Mann namens Jentsch verstanden, auf Grund gefälschter Empfehlungsschreiben das Amt eines Kooperators zu übernehmen. Der falsche Priester wußte sich schnell in ein so gutes Verhältnis zur Pfarrbevölkerung zu stellen, daß er allgemein geachtet wurde. Als der Hauptpfarrer erkrankte, ließ er sich von Jentsch vertreten. Der Schwindler legte dabei falsche Dokumente vor. Jentsch brachte es fertig, einige Räte die Messe zu lesen, zu predigen und Beichten abzunehmen. Die Ordensbrüder des Klosters stellten jedoch fest, daß der neue Geistliche der lateinischen Sprache nicht mächtig war und die kirchlichen Vorschriften nur mangelhaft kannte. Die vom Prior abgehaltene Prüfung konnte Jentsch nicht bestehen. Es wurde daraufhin gegen ihn Anzeige wegen Betruges erstattet. Jentsch ist ein aus Wien gebürtiger Hilfsarbeiter und bereits mehrfach vorbestraft. Er wird zurzeit noch gesucht.

Bergigte Torte.

Der Schauspieler des Kortner Theaters in Reichenberg in Böhmen ging angeblick von ihren Angehörigen in Brünn eine Postsendung mit Osterorten zu. Sie teilte das Gebäck mit der Garderobiere Maria Foegel. Nach dem Genuß der Torte erkrankte Maria Foegel und vier Mitglieder ihrer Familie. Die Mutter und ihre Tochter sind im Krankenhaus verstorben. Der Tod erfolgte unter Anzeichen einer Arsenikvergiftung. Ueber den Abender des Paketes herrscht noch Unklarheit.

Furchtbarer Unfall in einer Glasfabrik.

In einer Glasfabrik in Delft wurde ein Arbeiter von einer Maschine erfasst und durch einen mit flüssigem Glas gefüllten Ofen gezogen. Der Unglückliche starb kurz darauf unter furchtbaren Schmerzen.

Unglück beim Osterschießen.

In einem Dorfe in der Nähe von Czestochau lag beim Osterschießen eine Sprengladung verlegt in die Luft. Mehrere Personen wurden in Stücke gerissen oder schwer verletzt.

Pantherjagd in einem französischen Seebad.

In dem Seebad Jécamp am Armeekanal herrschte Mittwoch vormittag große Aufregung. Drei Panther und ein Leopard brachen aus einem Kraftwagen aus, mit dem sie einem Zirkus zugeführt werden sollten. Die Polizei veranfaßte eine Treibjagd. Ehe es jedoch möglich war, die Tiere zu erlegen, hatten sie bereits ein dreizehnjähriges Mädchen angefallen und schwer verletzt.

Drei Menschen beim Rettungsversuch umgekommen.

Zwei Kinder, die am Strande von Roccos Koises bei Calabianca spielten, wurden von einer Welle erfasst. Der Vater, der sich ins Meer stürzte, um sie zu retten, konnte das jüngste Kind wohlbehalten ans Land bringen, sank aber unter, als er sich zum zweiten Male ins Wasser begab. Zwei weitere Personen kamen ebenfalls bei den Rettungsversuchen um.

Neue Erdstöße in Sagra.

Wie aus Sagra gemeldet wird, wurden dort am Mittwoch neue Erdstöße verspürt. Es sind wiederum mehrere Häuser zusammengebrochen.

Schweres Motorradunglück bei Zwenkau.

Sonntag nachmittag ereignete sich in der Nähe von Zwenkau ein schweres Unglück. Ein Polizeioberkommisсар aus Leipzig, der mit Frau und Tochter auf einem Motorrad mit Seitenwagen spazieren fuhr, kam aus noch nicht aufgeklärter Ursache so unglücklich zu Fall, daß er tot liegen blieb, während seine Tochter lebensgefährlich und seine Frau leichter verletzt wurde.

Bier Sträflinge ausgebrochen.

Aus dem Gefängnis in Suwalki, in dem vor einigen Tagen ein Aufruhr ausgebrochen war, sind vier Sträflinge entflohen. Sie entwarfen einige Gefängniswärter, nahmen ihnen die Gewehre ab und flohen in die nahen Wälder in Richtung der sowjetrussischen Grenze.

Ein ägyptischer Segler verbrannt.

Der ägyptische Segler „Kath el Rahman“, der in Alexandria 150 Tonnen Benzin an Bord geladen hatte, ist, nach Berichten aus Beirut, durch eine Explosion zerstört worden. Schiff und Ladung sind vollkommen vernichtet, während über das Schicksal der Besatzung noch nichts bekannt ist.

Bauchtyphus in Albanien.

Im Belgrader Außenministerium ist eine Bestätigung der Nachricht eingegangen, daß im Bezirk Gashka in Albanien Bauchtyphus ausgebrochen sei. Der ganze Bezirk wurde auf Anordnung der Behörden abgeperrt. In mehreren Orten sollen auch Miasmvergiftungen vorgekommen sein.

Ein Motorrad von einem Eisenbahnzuge überfahren.

Bei Tadmatorp ließ ein Handwerker aus Helsingfors, der mit seinem Motorrad eine Eisenbahnüberführung überquerte, mit einem Eisenbahnzug in voller Fahrt zusammenstoßen. Das Rad, auf dessen Sozius die Frau des Handwerkers saß, wurde zehn Meter weit ins Feld geschleudert. Der Fahrer fand sofort den Tod, während seine Frau sterbend in ein Krankenhaus eingeliefert wurde.

Zunder im Werte von vier Millionen verbrannt.

In Kuba sind in einem amerikanischen Lagerhaus Zundermengen im Werte von vier Millionen Mark durch Feuer zerstört worden.

Feuer Deichbruch in Amerika.

Wie die Abendblätter berichten, kürzte Montag ein 30 Fuß hoher Deich zwischen Duncan (New-Hampshire) und Gilman (Vermont) ein, so daß die Fluten des Connecticut das Tal überschwemmten. Bisher sind keine Opfer an Menschenleben gefordert worden.

Immer noch Erdstöße in Trient.

Am Karfreitag abend wurden in Trient erneut drei wellenförmige Erdstöße verspürt, die in der Bevölkerung große Erregung hervorriefen. Sachschaden scheinen die Erdstöße nicht angerichtet zu haben.

Aus Eiferjucht erstickt.

Am Ostermontag wurde beim Verlassen einer Tanzveranstaltung in Dnages (Departement Aisne) der 25-jährige, aus Hannover gebürtige Bonifazius Manowski aus Eiferjucht von einem polnischen Landarbeiter erstickt.

Eine Tribüne zusammengebrochen.

Aus Cahou in Frankreich wird gemeldet, daß bei einer Zirkusvorstellung die Zuschauertribüne zusammenstürzte, wobei zwölf Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Zwei Glüd.

Das Leben dichtet manchmal Romane, die man aus der Feder eines Romanschriftstellers nur als elenden Kitsch entgegennehmen würde. Das gilt auch für die folgende wahre Geschichte, deren Schlusssatz eine wahrhaft märchenhafte Ostergabe für eine einfache estnische Frau darstellt.

Diese in Rensal lebende Frau hat ein hübsches Töchterchen, die Arbeiterin Ida P., die sich seit geraumer Zeit mit einem Schmuck, aber etwas leichtsinnig veranlagten Arbeiter Arnold K. verlobt hatte. Die Hochzeit mußte immer wieder aufgeschoben werden. Einmal sind die Arbeitslöhne in Estland äußerst kümmerlich, dann aber vertrat Arnold nach dem, was ihm von seinem Lohne übrig blieb. Ida hob das Verlöbniß auf, solange Arnold sich nicht eines besseren Lebenswandels befleißigen würde. Arnold verließ müde seine Braut und verwirklichte nun seinen längst gehegten Plan, nach Australien auszuwandern. Er verschaffte sich das Geld zur Ueberfahrt, und ohne sich von Ida zu verabschieden, schiffte er sich mit einer Reihe von Altersgenossen nach Melbourne ein.

Nach ungefähr anderthalb Jahren erhielt Ida plötzlich von Arnold einen Brief, worin er sie seiner unwandelbaren Liebe versicherte und sie anbot, zu ihm nach Melbourne zu kommen. Dazu versicherte Ida eigentlich keine Lust, ihr erschien es doch zu gewagt, im weiten fremden Lande ihr Schicksal dem leichtsinnigen Arnold anzuvertrauen. Da aber die Mutter für den Plan war, stimmte Ida schließlich zu. Die Mutter gab ihr alle lauer ersparten Kronen und ließ sie schlendern dazu, um die Reise zu bezahlen. Arnold hatte geschrieben, von Melbourne aus würde er alles weitere regeln. Ida kam in Sidney an und suchte vergeblich nach Arnold, der sie dort erwarten wollte. Nichts Gutes ahnend, begab sie sich zu Arnolds Wohnung. Er hatte ihr geschrieben, daß er bei Landsleuten absteigen wollte. In dem Hause wohnten aber weder Eltern, noch wußte jemand etwas von Arnold. Jetzt machte sich Ida verzweifelt nach Melbourne auf, um Arnold dort in einer Fabrik zu suchen, deren Abbildung er ihr in seinem Briefe mitgeschickt hatte. Aber in Melbourne gab es eine solche Fabrik gar nicht. Das unglückliche Mädchen wurde sich klar, daß sie einem Raubtier ihres Bräutigams zum Opfer gefallen war. Stundenlang irrte sie in der Stadt umher, kam in einen Park und ließ sich verzweifelt auf eine Bank nieder, um ihre Tränen fließen zu lassen.

In diesem Zustande fand sie Mr. Davis, ein millionenschwerer Maschinenfabrikant, der des Weges gehend kam. Er verstand, wie Ida, Deutsch und konnte sich ihr Unglück erzählen lassen. Der Mann versprach ihr zu helfen und erbot sich, sie in einer Fabrik unterzubringen und ihr in seinem eigenen Hause ein vorläufiges Unterkommen zu gewähren.

Davis lernte Ida kennen und liebte. Völlig unerwartet machte er ihr einen Heiratsantrag. Ida konnte sich nicht gleich entschließen. Mr. Davis stellte sie aber kategorisch vor die Wahl, entweder Arbeiterin in einer Fabrik oder seine Frau zu werden. Ida entschied sich für letzteres, zumal sich herausstellte, daß die Fabrik Mr. Davis gehörte.

Eines Tages führte Mr. Davis seine junge Frau durch die Fabrik, und wen sah dort Ida, jetzt Mrs. Ida Davis? Nun, ihren ungetreuen, verräterischen Arnold, der sie gar nicht zu erkennen wagte. Arnold mußte sofort seine Stellung aufgeben.

Von ihrem großen Glück hat Ida nun ihrer Mutter zu Ofter berichtet, nicht ohne einen Schatz von 1000 Pfund Sterling beizulegen und zu versprechen, daß alljährlich weitere 1000 Pfund Sterling folgen sollen. (S. 3)

